

4 | 2016

# schulblatt

DIE ALLROUNDER





Bild: Fabian Stamm

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

**A**n gewisse Berufsgruppen haben alle Menschen lebhaftere Erinnerungen. Lebhaft, weil sie sich über rund ein Jahrzehnt hinwegzogen und ins zarte Alter von vier, fünf Jahren zurückreichen. Welche Berufsgruppen dies sind? Die Lehrerinnen und Lehrer. Und die Hauswartinnen und Hauswarte.

Besonders in Erinnerung sind mir zwei Hauswarte. Der eine arbeitete an der Primarschule im luzernischen Schwarzenberg, der andere am Kreisgericht in Flawil. Sowohl in Schwarzenberg wie auch in Flawil bildeten die Hauswarte die Klammer über das ganze Haus, oder mehr noch: das Fundament. Sie waren nicht die Chefs wie die Lehrpersonen oder Richter, sondern jene, die allen geholfen haben und rund um die Uhr anwesend waren. Sie bildeten die neutralen Stellen, an die man sich ohne Umschweife wenden konnte. Sie zeichneten sich durch grosse Kenntnisse über alle Personen aus, die in ihren Häusern ihr Wesen bzw. Unwesen trieben, konnten anpacken und führten sichtbar Haus und Umgebung in Ordnung. Durch ihre regelmässige Präsenz und ihren unermüdlischen Einsatz sorgten sie auch für eine enge Beziehung zwischen den Bewohnern eines Gebäudes und für einen Ausgleich zu den pädagogischen oder juristischen Themen. Wie wertvoll solche Dienste sind, merkt man dann, wenn die Hauswartung ausgelagert wird. Ausgelagert wird dann oftmals auch die Klammerfunktion: die gute Seele eines Hauses!

Welchen Herausforderungen stehen Hauswartinnen und Hauswarte gegenüber? Mitunter stellt sich die Frage, wer denn eigentlich ihr Chef ist. Die Schulleitung, die Schulbehörde? Und da wäre auch das Littering. Wie wird man dieser Sache Herr

bzw. Frau? Die SBB versuchen es auf den Bahnhöfen derzeit mit freundlichen Boxen. Doch ohne zusätzliches Säubern durch das Reinigungspersonal sähen unsere Bahnhöfe schnell unappetitlich aus. In und um die Schulhäuser wird es kaum anders sein. Mit unglaublichem Tempo schreiten auch die technischen Neuerungen voran, alte Ölheizungen sind durch neue Heizungsformen ersetzt, und die im Rahmen von Minergie eingebauten Lüftungen brauchen auch ihre besondere Pflege. Und zu guter Letzt sind auch die Hauswartinnen und Hauswarte mit Fragen des Respekts und des Umgangs untereinander konfrontiert.

Zu wünschen ist den Hauswarten insbesondere ein schöner Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Schulleitungen und Schulbehörden. Schliesslich ist den Hauswartinnen und Hauswarten auch ein grosses Dankeschön für die unzähligen Hilfeleistungen auszusprechen, für die vielen sicht- und unsichtbaren Arbeiten!

Marcel Volkart,  
Chef Amt für Berufsbildung und Berufsberatung







## FOKUS: HAUSWART/-IN

- 05 «Ein Allrounder musst du sein!»
- 10 Zwischen Hausvater und Hausdrachen
- 13 «Ich habe meine Arbeit erledigt...»
- 15 Per Du mit Job und Kids
- 18 Mich haben die vielseitigen Aufgaben gereizt
- 21 60 Jahre Fachverband Thurgauer Hauswarte
- 22 Portrait Beat Oetterli
- 23 Portrait Fabian Stamm
- 23 Impressum

## VOLKSSCHULE

- 24 Amtsleitung
- 27 Schulentwicklung
- 31 Schulpsychologie & Schulberatung

## BEILAGE

Lehrplan Volksschule Thurgau

## BERUFSBILDUNG

- 32 Berufsfachschulen
- 34 Berufsberatung
- 35 Berufsbildung

## RUND UM DIE SCHULE

- 37 Gesundheit & Prävention
- 39 Unterricht
- 40 Nachhaltige Entwicklung
- 42 Schulhausarchitektur
- 45 Geschichte – Geschichten

## KULTUR

- 47 Kunstmuseum
- 48 Historisches Museum
- 50 Naturmuseum
- 51 Seemuseum
- 52 Kantonsbibliothek
- 53 Schule & Kultur

## BLIND DATE

- 54 Antoinette Ebnöther trifft Monika Leugger

## SchlussVERSION

- 57 Christoph Sutter

Vorschau Oktober 2016:  
«Eltern & Schule»

Fotograf Fabian Stamm begleitet Hauswarte bei ihrer Arbeit.



David Hutterli, Islikon | Seite 9



Karl Gehrig, Arbon | Seite 12



Urs Allenspach, Fisingen | Seite 17



Niklaus Breitenmoser, Frauenfeld | Seite 20



## GESPRÄCH

# «Ein Allrounder musst du sein!»

Hauswartinnen und Hauswarte von Schulen und Liegenschaften erzählen aus ihrem Alltag – der vielfältiger nicht sein kann.

Urs Zuppinger

## Wie sähe eine Ausschreibung für Ihren Job aus?

**Roger Schönholzer (RS):** Die Person müsste in allen Belangen flexibel sein. Oft muss ich die Arbeit liegen lassen und anderswo einspringen. Wirst du nicht fertig, darfst du dich ja nicht gleich verrückt machen. Du hast viel mit Menschen zu tun und musst in einem guten Mass Konflikte lösen können.

**Irene Meister (IM):** Ja, unbedingt kontaktfreudig und kinderfreundlich muss drinstehen und handwerkliche Grundausbildung.

**Peter Reist (PR):** Bei uns an der Kanti bräuchte es jemanden mit technischem Verständnis. Die Technisierung ist doch sehr hoch und so brauchen wir jemanden mit dem nötigen Know-how für Audio, PC und Video.

**Martina Weber (MW):** Den Umgang mit Menschen muss einer mögen. Bei unsern Liegenschaften ist auch der Gartenbau sehr wichtig. Man muss schon handwerklich geschickt sein. Sehr geschickt, muss ich sagen.

**IM:** Ich habe Gärtnerin gelernt!

**RS:** Heizung und Sanitär sind enorm wichtig.

**IM:** Ich finde, wir haben den vielseitigsten Beruf. Ein Allrounder musst du sein.

**PR:** Um fünf ist auch nicht immer Torchluss, auch wenn es so im Reglement steht. Wenn der Wasserhahn tropft, ist der zu flicken.

**IM:** Wir müssen gewillt sein, eine unübliche Präsenzzeit zu haben. Es kann von morgens um sieben bis nachts um halb elf gehen und das auch am Wochenende.

## Wie schützen Sie sich vor ausufernder Präsenzzeit?

**RS:** Ich kann da nicht so mitreden, weil ich keine Turnhalle habe. Um halb sechs ist da Ruhe. Keine Vereine. Selten ein Kochkurs.



v.l. Reto Schönholzer, Martina Weber, Irene Meister und Peter Reist | Bild: Urs Zuppinger



**IM:** Von zwölf bis eins mache ich schon gar nicht die Haustür auf. Heute hat jeder ein Handy. Du bist stets erreichbar. Mich abzugrenzen, musste ich lernen.

**RS:** Oh, der Mittag ist mir auch heilig. Da kommt der Flugmodus rein. Ich muss mich am Mittag eine halbe Stunde hinlegen können. Abends klingelte es in den zehn Jahren keine drei Mal.

**Peter Reist**

*«Combox und Voicemail haben wir alles abgestellt. Wer was will, kommt wieder.»*

**MW:** Ich bin präsent von 7:15 bis etwa 17:00 Uhr. Was häufig vorkommt, sind Wohnungsbesichtigungen abends. Auswärts arbeitende Mieter melden sich halt erst spät am Abend ... Ich entscheide, ob ich wirklich hinspringen muss. Am Wochenende telefonieren einem immer die selben Leute.

**PR:** Von morgens um sieben bis abends um elf ist permanent jemand auf der Anlage. Dies geht über mehrere Schichten. Einer ist auch über Mittag da. Wir haben

die Pflicht, die Stunden aufzuschreiben und einzuhalten. Ja, wir müssen kompensieren – egal wie. Das ist für die andern nicht einfach, dann müssen sie mehr ran. Wird gegen Ende Jahr schwierig, wenn wir auf Null sein sollten.

Bei der Kanti kennen wir die Wohnsitzpflicht nicht. Niemand wohnt auf der Anlage. Bequem ist, dass wir eine Hausdienstnummer haben, die wir stets auf den Diensthabenden umleiten. Heute kannst du mit der Technik ja vieles steuern. Combox und Voicemail haben wir alles abgestellt. Wer was will, kommt wieder.

#### **Hat sich Ihr Beruf gewandelt?**

**IM:** Ja, sicher. Ich würde sagen, er hat sich in den Anforderungen gesteigert. Früher dachte man, einer, der nicht glücklich im Berufsleben ist, wird Hauswart. Gar viele wurden ... na, ja «Abwart» (was wir ja gar nicht gerne hören: der Abwart wartet ab – der Hauswart wartet das Haus).

**PR:** ... und flickt's, bevor es kaputt ist!

**RS:** Wenn ich mich an meine Schulzeit erinnere, stand unser Abwart immer in der blauen Schürze da. War bestimmt



**Peter Reist**, Leiter Hausdienst an der Kanti Frauenfeld mit 5 vollamtlichen und 5 Teilzeit-Hauswarten plus 18 Reinigungsangestellten und einem Lernenden Fachmann Betriebsunterhalt; Präsident Fachverband Thurgauer Hauswarte.

nicht glücklich. Stets mürrisch und ... der Böse. Dieses Bild hat sich sicher gewandelt. Wir müssen doch mit der Jugend gehen und auch mal was tolerieren, mein Gott!

**IM:** Bei uns kommen ja in den Ferien oft Ehemalige beim Putzen helfen. Die frage ich dann: Kannst du dich noch an deine Schulzeit hier erinnern? Und was sagen die mir?! Du warst so streng! Das erschreckt mich. Ich möchte niemals dieses Bild vermitteln. Vielleicht liegt's wirklich an der Funktion. Ich stehe nicht als Polizistin an der Tür, sondern will da und dort ein Spässchen machen und die Kleinen vor dem Erdrücken an der engen Tür bewahren. Die strenge und konsequente Haltung bleibt aber meistens positiv in Erinnerung.

**RS:** Eltern sagen mir, ich sei cool. Ich hab das Gefühl, die Schüler haben den Plausch an mir.

**IM:** Ich meinte das Hauswart-Klischee ...

**PR:** Wir sind auch bei den jungen Erwachsenen an der Kanti streng. Beim Pet-Flaschen-Fussball im Haus sage ich dann: Schaut, dass ihr am Schluss den Abfall-Eimer auch trefft! Persönlich glaube ich, dass die Kinder die Strenge suchen. Strenge Lehrer bleiben einem viel präsenter und schlussendlich sogar in positiver Erinnerung.

**IM:** Mein Abwart der Kindheit trug auch die berühmte blaue Schürze. Ich sah ihn

*Er wischt im Herbst  
die Blätter weg.  
Er schaut dass die  
Kinder kein Seich  
machen.  
Sarah, 2. Klasse*





**Martina Weber**, Frauenfeld, Liegenschaft mit 115 Wohnungen in vier Häusern samt Umschwung, 100 % Anstellung.



**Roger Schönholzer**, Felben-Wellhausen, Schulanlage Ost zu Frauenfeld gehörend, 100 % Anstellung plus seine Gattin 40 %.



**Irene Meister**, Kreuzlingen, Primarschulhaus Seetal, 320 Schülerinnen und Schüler, leitende Anstellung 90 %; mit 5 Teilzeitmitarbeiter/-innen und einem Lernenden Fachmann Betriebsunterhalt.

nur dann, wenn er ins Restaurant ging – oder wieder von dort zurückkam.

**MW:** Ja, die Konsequenz ... Ich spür's dann, wenn ich zwingend Parkbussen auf unserm Areal verteilen muss. Es gibt aber schon auch positive Feedbacks, dass wir unsere Arbeit gut machen würden. Wären wir keine Allrounder, würden die Mieten sofort steigen!

#### **Sicher trug zum positiven Wandel auch die Hauswertschule bei!**

**IM:** Absolut. All' die Teilbereiche, die wir in der Hauswertschule neu dazu lernen, helfen uns, die Dinge selber anzupacken. Das ist doch für die Schulgemeinde von Vorteil, wenn wir nicht dauernd nach den Handwerkern schreien!

**PR:** Der hohe Schulungsgrad unserer Hauswarte ist auch drum so positiv, weil wir jetzt beim Handwerker in seiner Fachsprache mitreden und Paroli bieten können. Er kann nicht einfach sagen, wir müssten dies und das ersetzen. Es wird zuerst geflickt, und dann schauen wir.

**IM:** Grad auch für uns Frauen ist das entscheidend. Wir müssen uns immer noch mehr behaupten gegenüber den Handwerkern.

**MW:** Du hast ganz Recht. Deswegen hatte ich anfänglich nonstop Konflikte. Man muss den Microstat dorthin hängen, wo's feucht ist. Hatten die mal meine Fachkenntnis begriffen, ging's. Wir krie-

gen es immer noch heftig zu spüren, dass wir Frauen sind.

**RS:** Herausfordernd, wenn derjenige erkennt, was du alles kannst!

**IM:** Es geht mir nicht nur um die Fachausdrücke. Die sollen sehen, dass auch eine Frau fachlich kompetent sein kann.

**MW:** Ich trat die neue Liegenschaft noch während meiner Ausbildung an. Wollte dann wissen, was alles dahinter steckt. In der Hauswertschule bin ich fast etwas erschrocken, als ich erfuhr, was da alles dazugehört.

**PR:** Die Hauswertschule ist derart vielseitig, du musst für die Ordner das Tablar zu Hause anbauen. Einzelne werden gezwungen zur Ausbildung; die sind dann gar nicht motiviert.

**RS:** Ich bin klar der Meinung, dass jemand, der auf einer Schulanlage schafft, die Hauswertschule haben muss.

**MW:** Ist aber happig, Job beginnen und Schule daneben machen, sich dafür die Zeit zu nehmen.

**RS:** Der soll zuerst mal ein Jahr schaffen und dann ...

**IM:** Ein halbes Jahr nach dem Stellen-

antritt machte mein Mann die Schule und war heilfroh, dass er vor dem Winter wusste, wie eine Heizung funktioniert. Der kam am Abend nach Hause und studierte die Anlage.

**PR:** Ich wurde vor 20 Jahren als Hauswart und Gerätetechniker angestellt. Mein Chef sagte mir, Peter, du weisst so viel, geh doch gleich als Lehrer an die Hauswertschule. Wenn du meinst ... Als es jedoch um Lernende in unserm Hausdienst ging, entschloss ich mich, auch die Schule zu machen. Schon am ersten Tag erkannte ich: Alles, was ich bisher wusste, war nicht gefragt, und alles, was ich noch nicht wusste, war gefragt.

**Roger Schönholzer**

*«Jede zweite Woche findet ein Konvent statt.*

*Ich wäre zwar nicht verpflichtet, doch ich gehe hin. Da bekomme ich viel mit, was so läuft.»*

**RS:** Es gibt schon Bereiche, wo man selber stark ist ... Du, Irene, im Gartenbau ...

**PR:** ...ich als Stromer im Elektrischen. Das Sanitäre musste ich von Grund auf



lernen ... all die Baustoffe ... Pflanzen sowieso ....

**IM:** Baustoff-Kunde unterrichtet uns eine Architektin. Ich profitiere auch sehr von meinem Mann, einem Handwerker. Inzwischen hat er noch den Facility-Manager gemacht. Der Sohn ist Hochbauzeichner. Diese Fachgespräche helfen mir extrem. Dann lerne ich viel mit dem Lehrling im ersten Lehrjahr. Ich sage ihm, wir sind doch gleichgestellt. Musst du die Baustoffe lernen, lerne ich gleich mit dir.

Martina Weber

*«Wären wir keine Allrounder, würden die Mieten sofort steigen!»*

**RS:** Ich lernte Landmaschinen-Mech. Ging dann sofort in den Transport. Die Schönholzers sind Transpörtler. War vor dem Hauswart Chauffeur und am Schluss noch Disponent bei der Firma Thurtrans die für die Bischofszeller Nahrungsmittel die Logistik übernahm. Wir haben Tiefkühl- und Frischprodukte in der ganzen Schweiz transportiert. Wenn einem die Chauffeure noch morgens um zwei anrufen, merkte ich, dass ich das nicht noch 20 Jahre machen kann. Zugegeben, das Transpörtlen habe ich schon zu kurz.

Viele unterschätzen die Hauswertschule, denken, die Kurse vor der Eidgenössischen könnten sie so nebenher machen. Man warnte uns, wir müssten auch das Vereinsleben zurückschrauben. Erst dachten wir: Erzähl du nur! Aber hoppla,

Irene Meister

*«In Kreuzlingen haben die Schulleiter keine Befugnis gegenüber den Hauswarten.»*

die hatten Recht! Sind doch einige Abende pro Woche so belegt.

**Wen schauen Sie als Ihren Vorgesetzten an?**

**RS:** Der Schulleiter. Fachlich kann der mir zwar nichts vormachen. Der Betriebsleiter hockt in Frauenfeld.

**IM:** Mein Vorgesetzter ist der Schulpräsident. In Kreuzlingen haben die Schulleiter keine Befugnis gegenüber den Hauswarten.

**MW:** Geht das nicht zu lange, bis der Präsident Zeit hat, sich deiner Sache anzunehmen?

**IM:** Nein, das geht gut.

**RS:** Weisst du, wir haben die selbe Hierarchie. Im Alltag gehe ich zum Schulleiter. Ist was am Gebäude, gehe ich zum Betriebsleiter der Liegenschaften. Wer macht denn dein Mitarbeitergespräch, Irene?

**IM:** Ein Behördenmitglied.

**RS:** Bei uns hat der Betriebsleiter zwölf Schulhäuser unter sich. Wie will der wissen, wie ich schaffe? Da ist doch der Schulleiter näher dran.

**IM:** Ist's kalt im Schulzimmer, kommt die Lehrerin direkt zu mir. Alles läuft direkt ab. Wenn die Festbänke brauchen, kommen die auch zu mir.

**PR:** Wir haben eine eigene Rechnungsstelle und verwalten alle Gebäude selber. Falls jemand bei uns Festbänke braucht, geschieht dies ausschliesslich auf dem Formularweg. Die Buchungen laufen über den Event-Manager. Formulare sind ein guter

Schutz-Mechanismus. Was nicht drauf steht, geht uns nichts an.

**RS:** Du Peter, wie machte man das früher?

**PR:** Vor zwanzig Jahren schraubten wir Ordnerklammern an die Wand. Sprichwörtliche Zettelwirtschaft. Es hatte locker Platz für ein ganzes Jahr! Beim Event-Manager geht's kein halbes Jahr und 1000 Positionen sind belegt ....

**MW:** Bis zu einem gewissen Grad habe ich Selbstbestimmungsrecht. Die Verwaltung der Immobilie sitzt in Winterthur. Ich sehe mich als Zwischenglied vom Mieter zur Verwaltung. Habe ich was, geht's an den Bewirtschafter, dann je nach dem zum Bauverantwortlichen und so weiter.

**Fühlen Sie sich ins Schulhaus-Team eingebunden?**

**RS:** Ja, ich fühle mich voll zugehörig und gehe jede Pause ins Lehrerzimmer. Manchmal hocke ich dort und niemand kommt auf mich zu. Dann gibt's Pausen, wo alle was wollen. Jede zweite Woche findet ein Konvent statt. Ich wäre zwar nicht verpflichtet, doch ich gehe hin. Da bekomme ich viel mit, was so läuft. Wenn du was über einen Schüler hörst, weisst du auch eher, wie du eine Situation einordnen musst. Ich gehe auch ganz anders auf ihn zu. Meine Frau und ich gehen auch mit auf den Teamanlass.

**IM:** Ich bin nicht in den Pausen, grenze mich etwas ab. Besuche jedoch wöchentlich den Konvent. Wir haben einen herzlichen Umgang und sehen uns auch täglich im Schulhaus.

**MW:** Je grösser eine Liegenschaft ist, desto anonym ist sie auch.

**PR:** Unser grosses Team trifft sich zweimal am Tag in der Mensa bei einem Pausen-Plättli. Da wird alles gemanagt. Oder über Hinz und Kunz gesprochen. Im Büro habe ich einen Blitzableiter-Tisch; da kann auch mal einer schreien. Ist's geklärt, ist's beigelegt.

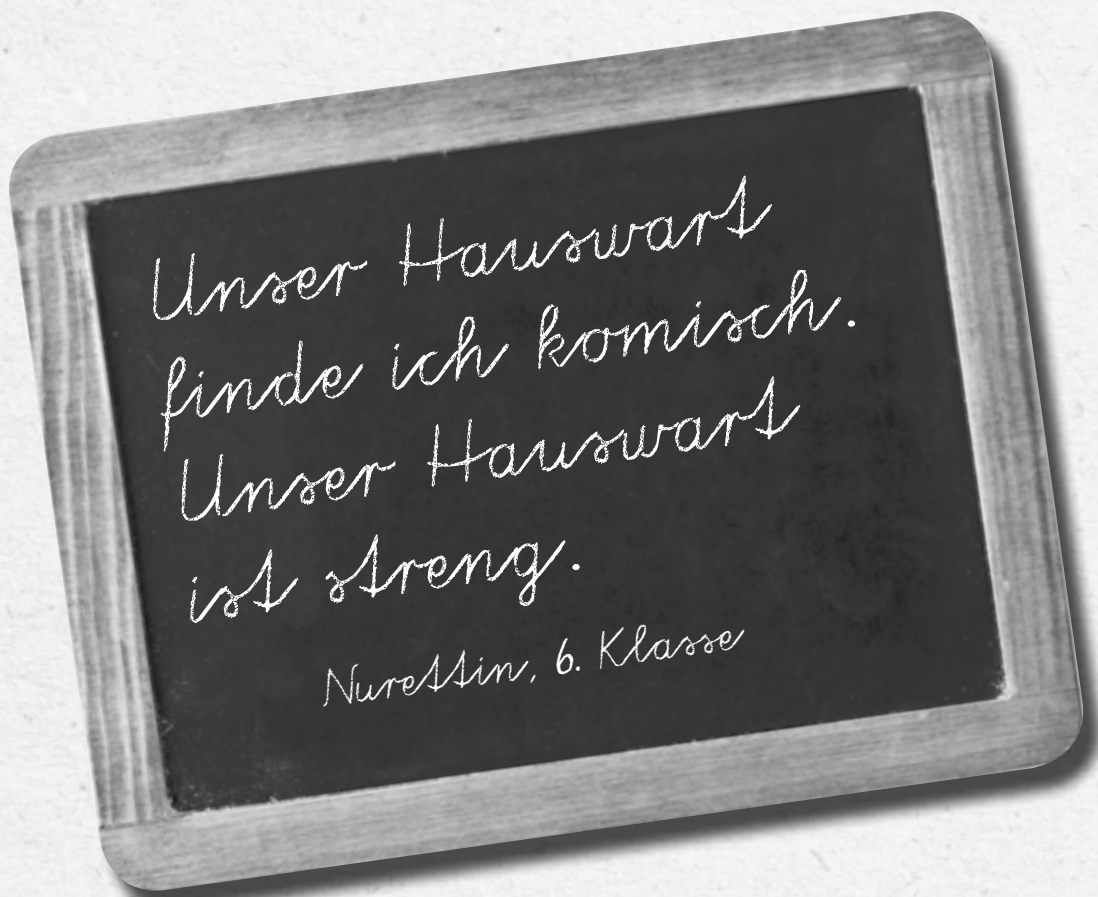
**Herzlichen Dank für das Gespräch!**



David Hutterli, Islikon







ESSAY

## Hausvater und Hausdrachen

**Der Hauswart und die Hauswartin kommen nicht nur mit Räumen und Bauten sondern vor allem auch mit Menschen in Kontakt. Überlegungen zur Rolle des Hauswarts als Erzieherin oder Erzieher.**

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent für Pädagogik und Psychologie, PHTG

**W**er in einem Schulhaus arbeitet, hat – ungeachtet seiner Funktion – immer auch mit zwischenmenschlichen und insbesondere erzieherischen Begegnungen zu tun. Das ist uns allen bekannt. Wo Regeln bestehen, gibt es Aufforderungs- und Korrekturbedarf und Bedarf nach Kooperation zwischen allen Berufsgruppen. Im Schulhaus gibt es diesen Bedarf hinsichtlich der Erziehung der Schülerinnen und Schüler. Hauswarte reagieren sehr unterschiedlich auf diese Herausforderung. Die einen schätzen gerade diese Bereicherung, andere stöhnen «Auch das noch: Jetzt muss ich noch den Job der Lehrer übernehmen, als ob ich nicht mit der

Wartung der Anlagen, den Kaugummis, Taschen, und böswillig verstopfte Klos nicht genug zu tun hätte. Sollen doch die Lehrer ihren Kram selber machen, dafür verdienen sie genug.»

Arthur Brühlmeier, selbst Volksschullehrer und später promovierter Seminarlehrer für Pädagogik, veröffentlichte 1983 den Aufsatz «Der Hauswart als Erzieher». Darin schreibt er über die erzieherische Aufgabe des Hauswarts. In seinem Text greift er zurück auf Johann Heinrich Pestalozzi (1746 bis 1827). Jeder Mensch lebe mit widersprüchlichen Bedürfnissen. Seine tierische Seite giere nach den Kirschen im Nachbarns Garten, aber die gesellschaftliche Eingebundenheit verbiete den unerlaubten Zugriff auf ebendiese. Dann seien wir überdies auch «sittliche» Wesen. Dies äussere sich drin, dass wir aus eigenem Antrieb und eigener Überzeugung von den Kirschen lassen. Die Sittlichkeit (zugegebenermassen ein veralteter Begriff) zeichnet sich aus durch «Offenheit, Verständnis, Rücksichtnahme und Liebe» gegenüber allen Mitmenschen. Sie hilft, den Egoismus der tierischen Natur zu überwinden. Jeder Beruf könne als schnöde Pflichterfüllung gedeutet werden. Dann agiere man rein gesellschaftlich. «Solange wir uns nur im Rahmen von Rechten und Pflichten bewegen, sind wir gefangene von Reglementen, Gesetzen, Verordnungen usw. Wir bleiben aber im Tiefsten unbefriedigt, und die Arbeit wird uns zur Last.» Übrig bleiben Verbitterung, Verärgerung über jede zusätzliche Tätigkeit. Jede Arbeit beinhaltet Chancen, sich über den Wortlaut der Pflicht zu erheben und dann tiefe Befriedigung in seinem Tun zu finden. Allen



werden Erinnerungen als Kind oder als Lehrperson einfallen, wo sie Hauswarte als «griesgrämige Aufpasser, als säuerliche Nörgler oder gar als tyrannischen Hausdrachen, andererseits aber auch als verständigen Hausvater, als Freund und Helfer» erfahren haben. Ob der Hauswart das eine oder andere ist, sei – so Brühlmeier – grundsätzlich seine persönliche Freiheit.

### Natürliche Feindschaften und Wege daraus

Man ist noch lange kein Misanthrop, wenn man Schülerinnen und Schüler als die natürlichen Feinde von Ordnung bezeichnet. Selbstverständlich gibt es auch Lehrpersonen, die ein arg liberales Verhältnis zu «jedes Ding an seinen Ort, erspart viel Ärger und böse Wort» verkörpern. Es gibt überdies Lehr- und Lernarrangements im naturkundlichen Unterricht sowie im Werken und Gestalten, die so manche Hausordnung und das Verständnis für Ordnung eines Hausmeisters über alle Massen malträtiert. Da sieht Brühlmeier ein direktes Handlungsfeld des Hauswarts. Kontakt- und Beziehungsaufnahmen erfolgen oft erst, wenn etwas schief läuft und der Schulhaussegen schief hängt ... oder bereits runter gefallen ist. Brühlmeier bezeichnet dies als «Feuerwehrpädagogik», man begegnet sich quasi erst auf dem Schadenplatz. Sie bringt es mit sich, dass die Kinder die Erwachsenen als verärgerte, tadelnde, fordernde, verbietende und strafende Wüteriche erfahren – tun die Kinder solchen Menschen etwas zu liebe? Achtet man deren Arbeit?

Gute Hauswarte beginnen die Kontakt- und Beziehungspflege mit gutem Einvernehmen, angefangen bei einem freundlichen «guete Morge» bis hin zu einem kühlen Sirup beim freizeithlichen Fussballspiel. Die Kinder würden in einem solchen Zusammenhang wohl zu den schärfsten Aufpassern für die Unversehrtheit des Fussballfeldes. Brühlmeier vergleicht die Hauswarte in diesem Sinn mit einem Gärtner. Dieser zerre nicht an den jungen Pflanzen, wenn sie aufrecht wachsen sollen. Hilfreich

ist es, wenn man Kindern und Lehrpersonen aus der Patsche hilft, dazu gibt es täglich Anlässe. Natürlich gilt das auch umgekehrt, Kontakt- und Beziehungspflege ist nie ein Einbahnverkehr. Man wischt den Schnee von den Schuhen, räumt den Thek weg, weil man dem Hauswart die Arbeit erleichtern will usw. Gegenseitige Achtsamkeit beginnt nicht bei Herkuleseinsätzen, sondern bei kleinen Aufmerksamkeiten wie Türe aufhalten, den Weg frei halten. Eine Zankschlichtung gelingt nicht, wenn gleich der Schuldige definiert und gerügt wird. Unvoreingenommenes Zuhören hilft zu erkennen, dass es nicht einfach «verdammte unerzogene Saugofen» sind, die sich in die Haare geraten sind. Wenn Hauswarte als Mitmenschen wahrgenommen werden, die für Ordnung, Sauberkeit und Wohnlichkeit sorgen, sind gute Voraussetzungen für ein einvernehmliches Zusammenleben und -arbeiten geschaffen.

Engagierte Lehrpersonen kommen nicht umhin, einmal eine grössere Werkarbeit im Werk- oder Schulzimmer zwischenzulagern, was natürlich eine reinliche Oberflächenbehandlung des Fenstersimses vereitelt. Ebenso führen Tierhaltung, Pflanzenbewachung, Lesecken und Sammlungen zu einer lernfördernden und wohnlichen Atmosphäre und beinhalten unweigerlich ein ins Unermessliche steigerungsfähiges Chaospotenzial. Lehrpersonen, die Ferientage zur Unterrichtsvorbereitung nutzen, kollidieren mit dem Grossputz. Gegenseitige Information und eventuelle Begründung anstehender Aktivitäten von hüben wie drüben können in solchen Situationen nur sinnvoll sein. Kehrt man zurück zu Brühlmeiers Sicht der Verhältnisse und Aufgaben, so werden in seinem Bezug auf Pestalozzi nur diejenigen Akteure im Schulhaus, sei es der Hauswart oder die Lehrpersonen, nachhaltige Befriedigung im Beruf finden, die das, was sie sollen und müssen zu dem machen, was sie selber wollen und wünschen – und vielleicht auch ein bisschen drüber hinaus. Die Kinder werden es bestimmt danken.

Anzeige



**Baumeister Biber**  
50 Jahre Biber im Thurgau:  
eine Rückkehr mit Nebengeräuschen

bis 13. November 2016  
Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr  
Naturmuseum Thurgau / Freie Strasse 24 / Frauenfeld  
[www.naturmuseum.tg.ch](http://www.naturmuseum.tg.ch)

Thurgau 



Karl Gehrig, Arbon





## PRAXIS

# «Ich habe meine Arbeit erledigt und doch ist sie nie fertig»

Bei Tagesanbruch weiss Roman Mathys oft nicht, ob er heute eher Bauer oder Hauswart sein wird. Er erzählt gleich selber.

aufgezeichnet von Urs Zuppinger



Aus meiner Kindheit habe ich ein schiefes Bild vom «Abwart»; das waren doch immer so Bräseli. Die haben uns alles verboten. Wir durften gar nichts – und machten drum Streiche. Heute finde ich es wichtig, den Kindern kollegial aufzuzeigen, was sie dürfen und was nicht. Wenn etwas falsch läuft, soll ich das Recht zum Intervenieren haben.

Ich habe die Turn- und Mehrzweckhalle in Müllheim unter mir. Das gibt Kontakt mit Vereinen und Veranstaltern sowie allen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe. Dieser Kontakt ist wunderbar. Zur Turnhalle gehört eine grosse Aussenanlage. Ich darf sagen, ich habe als Landwirt das Flair für die Umgebungsgestaltung, den Garten, die Bäume und die Rabatten. Ich finde, als Hauswart muss ich das Flair fürs Ästhetische mitbringen. Es soll ansprechend aussehen, wenn jemand auf die Halle zukommt.

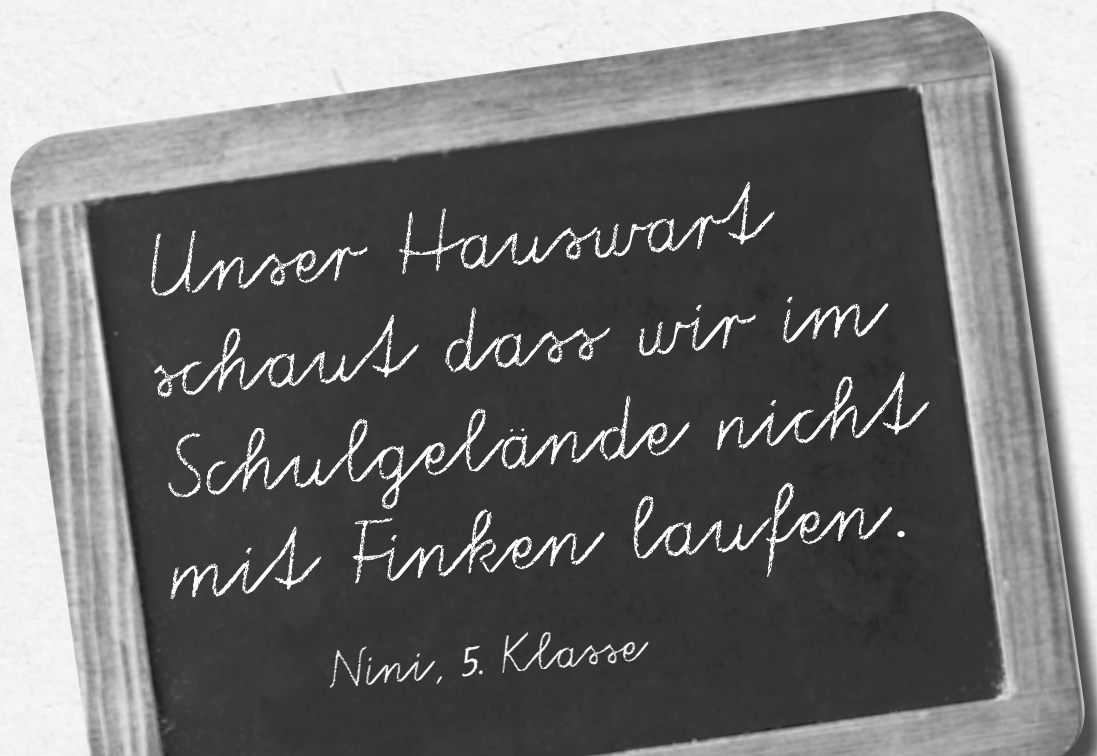
## Wie kam ich zu meinem Job?

Von Haus aus bin ich Vermessungszeichner und Landwirt auf dem elterlichen Bauernhof. Ich absolvierte die Handelsschule und entdeckte ein Inserat vom Coop, in dem sie einen suchten, der zweimal die Woche den Lastwagen abladen helfen würde. Bald merkten die, dass man mich noch für Anderes gebrauchen könnte. Schlussendlich wurde ich sogar Filialleiter. Nur merkte ich, dass ich dabei Unternehmer für andere war.

Ich wollte selbstständig sein und unbedingt Landwirt bleiben, was für eine Familie nicht ausreicht. Ich musste mich also nach einer flexiblen Anstellung umsehen. Arbeiten daheim stehen und fallen mit dem Wetter respektive der Jahreszeit.

An der Schule wurde wegen eines Unfalls eine Stelle frei. Zuerst natürlich mal temporär. Der Kollege stand kurz vor der Pensionierung und jetzt dieses Schicksal... Er war noch für sämtliche Liegenschaften der Schulgemeinde Müllheim zuständig. Inzwischen habe ich eine 50 Prozent Festanstellung, die ich völlig frei ausfüllen darf. Die Arbeit muss gemacht sein. So einfach ist das. Kommen die Schüler, muss alles bereit sein. Zwischen Schulende und dem Beginn des Vereinslebens gilt es, alles tiptop hinzukriegen. Es kam auch schon vor, dass ich nach den Vereinen noch putzen ging, weil ich am Tag darauf früh aufs Feld musste.

So tragisch ist das nicht. Braucht ein Boden mal eine spezielle Behandlung, warte ich auf die nächste Schlechtwetterphase. Ich kann flexibel schalten und walten. Bin vor Ort allein, was für meine berufliche Unabhängigkeit sicher ein Vorteil ist. Auf dem Hof haben wir das ganze Drum und Dran mit Schafen, Hühnern und Eseln. Das Schwergewicht legen wir auf die Direktvermarktung mit einem Hofladen und Ackerbau und saisonalen Events wie Metzgete und Weihnachtsbaum-Verkauf.





### Immer schön flexibel bleiben

Du weisst am Morgen nicht, was dich erwartet. So mache ich jeden Morgen mindestens den Gang durchs Gebäude und die kleine Putztour, schaue in die einzelnen Zimmer – beschränke mich für den Moment aufs Nötigste, erledige Dringendes auf dem Hof und kehre dann zurück in die Halle fürs ausgedehnte Schaffen, mal bleibe ich vier, mal acht Stunden. Bin auf dem Feld telefonisch erreichbar.

*«Das käme ganz schön teuer, würden wir für jeden Pfupf einen Handwerker aufbieten.»*

Ich nehme mir auch die Freiheit zu einem Schwatz, wenn mich jemand um Rat fragt und seine Sorgen abladen möchte. Und schaffe dann einfach länger. Die Zeit habe ich schon im Griff. Anfänglich mit Zeiterfassung. Es hiess: Schreib mal auf! Von ausserhalb kam jemand und machte ebenfalls Berechnungen, schaute jedes Zimmer an und zählte zusammen: Welche Tätigkeiten sind da notwendig? Welche Böden haben welche Ansprüche? Rasenfläche ... Hecken ... Bäume ... Fenster ... und der Winterdienst. Das stimmte verblüffend mit meiner Liste überein. Bloss vom Strom lasse ich die Finger. Kommt zum Beispiel der Heizungsmonteur, frage ich ihm Löcher in den Bauch und lerne so viel Neues. Das käme ganz schön teuer, würden wir für jeden Pfupf einen Handwerker aufbieten.

Du darfst dich nicht frusten lassen, wenn was geputzt ist und prompt kommt einer mit Dreckschuhen rein. Damit muss ein Hauswart leben. Ich sage mir: Du hast gereinigt und jetzt gehst du wieder. Sonst müsste ich ja tagein – tagaus mit dem Besen rumstehen. Bei Schulschluss schaue ich, wie's aussieht. Natürlich musste ich mir diese Gelassenheit auch aneignen. Ich habe meine Arbeit erledigt und doch ist sie nie fertig. In den Schulferien machen wir dreimal im Jahr die Grundreinigung. Das ist schön, denn ich kann auch mal einen Kessel oder die Leiter an der Wand stehen lassen. Jugendliche aus der 2. Sek und der PH und sogar Pensionierte helfen tatkräftig mit. Die sehen die Arbeit und kommen immer wieder.



Roman Mathys, aus Müllheim ist Landwirt und Hauswart.

### Littering

Schlimm ist es für mich, wenn ich dringend auf dem Hof gebraucht werde (meine Eltern helfen da immer noch mit) und in der Früh nur husch für den kurzen Aufwisch zur Halle gehen möchte und dort dann eine Riesensauerei antreffe. Ausgerechnet heute! Der grosse Frust sind die Glasscherben im Rasen. Bald kommen die Kleinen barfuss in den Kindergarten. Das ist zu gefährlich.

Dieses Littering! Warum kann man einen Platz nicht so verlassen, wie man ihn angetroffen hat? Mutwilliges geht mir grausam auf den Geist. Ich weiss schon, dass ich fürs Aufräumen da bin. Nur: Warum diese Sinnlosigkeiten? Diese Scherben immer überall! Überwachungskameras haben wir schon mal ausprobiert. Schlussendlich musst du doch selber kontrollieren. Nirgendwo steht, dass ich als «Polizist» angestellt bin und nach 22:00 Uhr bitteschön noch meine Runden drehen soll.

Jeden stört's und jeder denkt: der Andere macht's. Keiner spricht's an. Ist dem sein Job, denken sie. Du bist eine öffentliche Person. Irgendeiner beobachtet dich immer. Wie jener, der einen bösen Brief an die Gemeinde geschrieben hat, weshalb ich wohl noch um fünf am Samstagabend den Rasen mähen müsse. Der müsse wohl immer dann arbeiten, wann man ihn auch sähe. Meinte er. Das ist doch absurd: Ich gehe dann, wenn's geht.»



PRAXIS

## Per Du mit Job und Kids

Es sei genau der richtige Job für ihren Mann, findet Agnes Fröhlich. Findet er das auch? Das SCHULBLATT besucht Rolf Fröhlich im Hubschulhaus Steckborn.

Urs Zuppinger

**W**elcher Hauswart kann schon von sich behaupten, eine Brücke werde nach ihm benannt. Die elegante Holzkonstruktion mit dem ehrenvollen Messing-Schild spannt sich über den Weiher im Biotop beim Hubschulhaus. Rolf Fröhlich ist in Steckborn eine Institution. Seit 22 Jahren Hauswart an der Primarschule. Seebueb durch und durch. Hier mit sechs Geschwistern aufgewachsen und nun im Elternhaus direkt am See wohnend.

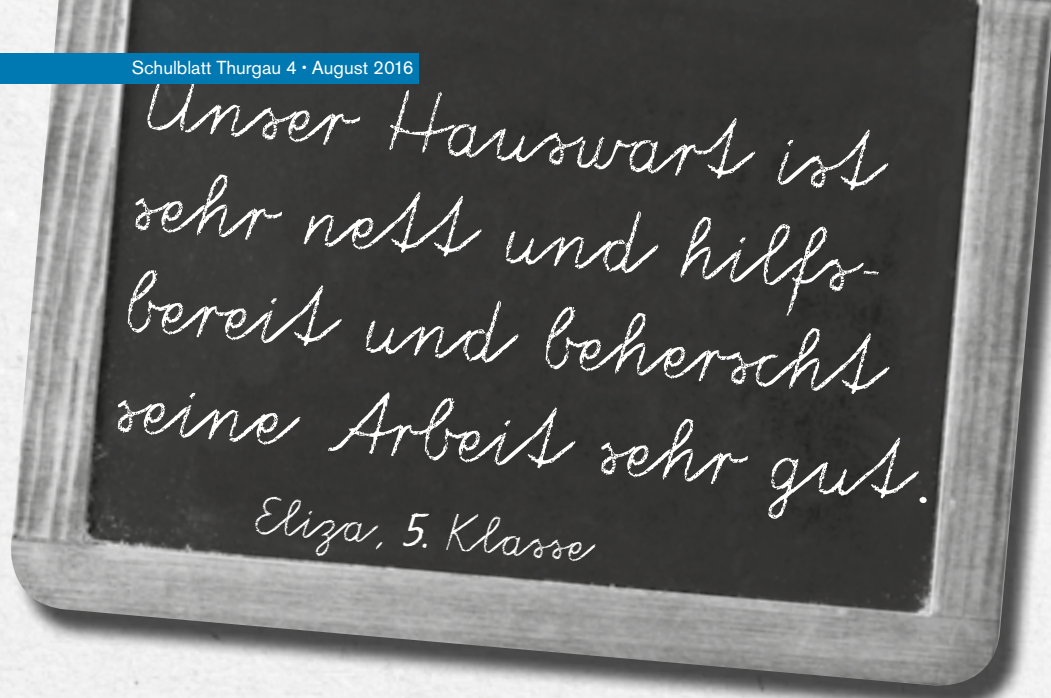
Eben noch schippte er husch mit dem Reisigbesen Laub unterm Tischtennistisch hervor. Im Grunde ist dies keine typische Tätigkeit mehr. Koordinieren, Kontrollieren, Kommunizieren ersetzen Wischen und Fegen immer mehr. Die flaschengrüne Fliesjacke und die an den Schienbeinen verstärkte blaue Hose passen nur noch bedingt zum Job. Ohne Flies kein Fleiss.

«Ich lernte Maurer – gscheiter wäre ich Schreiner oder Elektriker geworden», sinniert Rolf Fröhlich und seine Augen haben dieses typische Funkeln und Flimmern. Wäre jedoch die Berufswahl anders verlaufen, dann hätte er wohl eine andere Chance verpasst: Rolf arbeitete ein Jahr lang in Saudi-Arabien. «Ich errichtete im Garten des Sportministeriums von Riad eine Pyramide aus Quadersteinen. Von Freitag bis Sonntag fuhren wir zusätzlich in die Wüste raus und legten mittendrin den ersten Naturrasen an. Das war toll, denn so konnten wir Arbeitsstunden bolzen. Meine Kollegen waren alle aussergewöhnlich: Ich, die Memme, schuftete mit lauter Geschiedenen, Häftlingen, irgendwie Schuldigen und Aussenseitern zusammen – abartig. Wohl verstanden, das waren flotte Kerle. Wenn du es mit ihnen konntest, konntest du alles von ihnen haben. Insgesamt war es eine sehr schöne, lehrreiche und harte Zeit. Unvergesslich.» Dass Rolf Fröhlich vom Bau kam, ja Polier war, kam ihm in der Schule natürlich auch zugute: Er wurde in diverse Baukommissionen delegiert und übernahm oft das Präsidium. «Weisst, ich hätte schon lieber eine Turnhalle anstelle des blauen Hauses gehabt, denn in Steckborn fehlt eine Mehrzweckhalle zum Festen.» Inzwischen gehört für den Hauswart mit Leib und Seele der «blaue» Energie-Erlebnis-Raum beim Hubschulhaus zu seinen Vorlieben; bringt dieser doch

Der Hauswart mit eigener Brücke: Rolf Fröhlich, Steckborn. | Bild: Urs Zuppinger







auch viel Abwechslung in den Berufsalltag. Sei es mit Ausstellungen wie «Mein Körper gehört mir!» oder den Energie-Stationen. Diese verbrauchten wahrlich selbst viel Energie: «Bis nur alle Versuche eingerichtet waren, verging reichlich Zeit. Und immer wieder gab's eine fürchterliche Komödie mit dem Windrad. Das erste lief überhaupt nie. Die Firma ging Pleite und wir rotierten buchstäblich. Der Generator war futsch und drinnen verrostete alles. Bei jedem Wehwechen musste ein Kran her!» Viel Know-how ist gefragt. Überhaupt kniet sich Rolf Fröhlich in die moderne Technik rein und schwärmt von der Erdwärme, die man seit letztem Sommer (der auch die klimatische Bezeichnung noch verdiente) im Kindergarten Zelgi aus dem Boden zieht. «Du, das ist einfach höllisch – einfach der Hit! Ich bin total begeistert: erstens ist das sauber, zweitens von der Installation her gut begreifbar und drittens platzsparend. Wir speisen das gesamte Zelgi (Kindergarten und Musikschule) und das blaue Haus damit. Eine mittel- und langfristige Energieplanung liegt mir schon sehr am Herzen.»

Unterdessen ist Rolf aufgebrochen, die Wasserhärte im Zelgi zu überprüfen. Härtegrad 11. Chemiker ist er also auch noch. Schwenkt Reagängläsli, mustert mit zusammengekniffenem Auge die Flüssigkeit. Dies alle zwei Wochen. Der Befindlichkeit des Teams spürt er gar jeden Morgen nach, indem er mal im Hub-, mal im Seeschulhaus kurz bei jeder Lehrperson für einen Schwatz vorbeischaut. Die jeweilige Atmosphäre erschnuppernd. Rolf Fröhlich verfügt über ein hohes Mass an Empathie. Er betont: «Hauswarte können keine Einzelgänger mehr sein. Nur im Team funktioniert's. So besuche ich regelmässig den Konvent. Ich schätze den direkten Draht. Früher gingen sämtliche Reklamationen zuerst an den Schulleiter. Heute kommt jeder direkt auf mich zu. Mein Fehler im Sozialen war vielleicht, dass ich seit jeher auch mit den Kindern per Du bin. Das hören die Kleinen, und verbieten kann ich es ihnen auch nicht plötzlich. So geht das von Jahrgang zu Jahrgang... Gut, der Umgang mit Kindern ist entscheidend. Respekt haben sie ja.»

Bei aller Kontaktfreude ist das Ehepaar Fröhlich froh, nicht auf dem Schulareal zu wohnen. Ehefrau Agnes Fröhlich gesellt sich dazu: «Ich bin wirklich immer gerne unter Leuten, hatte stets ein sehr gutes Verhältnis mit den Lehrern, fühlte mich nie alleingelassen – und doch zog ich mich zurück. Anfänglich mit 70 Pro-

zent im Hauswartzdienst involviert, reduzierte ich auf 30 Prozent und hörte dann ganz auf. Die Arbeit wurde mir zu eintönig. Das Eheleben eben auch. Um halb sechs gab es nichts mehr zu erzählen. Rolf und ich hatten alles beim Putzen verhandelt. Sogar das Familiäre. Zugegeben hatten wir auch im Beruf unterschiedliche Wertvorstellungen. Herrje, war ich pingelig! Putzte nach Arbeitsschluss nach, was unsere Hilfen nicht in meinem Sinne erledigt hatten. Das Chefin-Sein behagte mir nie. Meine Genugtuung fand ich im Verkauf bei einer Kleiderboutique. Und Rolf und ich haben es wunderbar.» Ihr Mann sieht es ebenso: «Wir hörten damals dasselbe, wir redeten dasselbe.»

Bevor dieses Porträt zu idyllisch wird, fällt dem Bilderbuch-Hauswart schon noch eine Seite mit üblen Tölggen ein: das Littering auf dem Schulareal.

Das hat jetzt wirklich nichts mit Pingeligkeit zu tun. Eine Katastrophe sei es. «Ich begreife nicht, weshalb die Jugendlichen nach ihrem Wochenend-Gelage die Sachen nicht wieder mitnehmen. Niemand würde was merken, niemand würde meckern. Geschlotet wird. Gekifft wird. Gesoffen wird. Sind wir jetzt so weit, dass wir dafür bezahlen müssen, dass jemand die Abfälle der andern aufheben muss? Unser Schulleiter füllte an einem Samstag zuerst einen grossen Abfallsack vor der Schulaustüre, bevor er sein Büro überhaupt betreten konnte. Und bereits am selben Abend war ich nochmals dran. Und siehst du, darum bin ich für Überwachungskameras. Es hilft uns, in vielen Winkeln nach Tätern zu gucken. Die Pausenplätze von Hub- und Seeschulhaus sind kameraüberwacht, und die Situation besserte sich schlagartig. Um alles in der Welt will ich verhindern, dass unser Areal eingezäunt werden muss. Leider braucht es nicht mehr viel, und wir sind dazu an Wochenenden gezwungen.» – «Übrigens: Während der Schulzeit ist das Fetzel'n eingespielt: am Morgen, nach der Pause und am Nachmittag. Wir zahlen sogar was. Eine saubere Sache.»

Dieser latente Ärger vermag Rolf Fröhlichs Entschluss, Hauswart zu werden, niemals zu schmälern. Wirds mal besonders gäch, schnappt sich Rolf Angel oder Grillzange – und das Glück nimmt überhand. Exgüsi, wie hältst du's mit der Frühpension? «Hm, ich wüsste daheim gar nicht was machen...»



Urs Allenspach, Fischingen





## UMFRAGE

# «Mich haben die vielseitigen Aufgaben gereizt»

Hauswartinnen und Hauswarte fühlen sich bestens integriert im Schulalltag – und haben doch noch Verbesserungsvorschläge.

Bearbeitung: Urs Zuppinger

## Was war Ihre Motivation für den Hauswart-Job?

### Helen Gehrig

Stacherholz Arbon

Wir hatten damals drei Kinder vor der Ausbildung, der Job meines Mannes war sehr unsicher. Mein Beruf war schlecht mit der Familie zu vereinbaren. Also wagten wir diesen Schritt gemeinsam. Das selbstständige Arbeiten hat mich am meisten gereizt.

### Fredi Koster

Sek Weinfelden

Die Schulgemeinde muss eine Hauswartzstelle öffentlich ausschreiben. Ich suchte nach einer neuen Herausforderung. Ich war vorher 19 Jahre als Bademeister angestellt.

## Zählen Sie sich zum Schul- resp. Gemeinde-Personal? Welches sind Ihre Ansprechpersonen?

Je nach Fall sind es die Lehrpersonen direkt, mein Mann oder der Schulleiter.

Ich gehöre zum Schulpersonal. Meine Ansprechpersonen sind der Schulleiter Hubi Zweifel und der Schulsekretär René Diethelm, sowie auch die Schulbehörde der Sekundarschule.

## Beschreiben Sie uns den Umgang mit den Schülern respektive dem Personal Ihrer betreuten Liegenschaften! Welche Rolle schreiben Sie sich zu?

Mit den Schülerinnen und Schülern habe ich nicht viel direkt zu tun, weil ich dort arbeite, wo sie momentan nicht sind. Für das Reinigungspersonal bin ich im Schulhaus direkte Ansprechperson, in der Turnhalle ist es mein Mann. Wir haben es sehr gut zusammen. Mit den Lehrpersonen habe ich einen unkomplizierten, kollegialen Umgang.

Wir am TBS haben einen freundlichen Umgang miteinander. Ich habe die Rolle des Mannes für alle Fälle an der Schule.

## Was bereitet Ihnen im beruflichen Alltag besonders Freude?

Die Organisation der Reinigungsarbeiten zusammen mit unseren Mitarbeiterinnen. Oder die Organisation verschiedener Anlässe. Optimieren der Abläufe, selbstständig arbeiten.

Der Umgang mit Schülern und Lehrern.

## Welche Erfindung würde Ihre Arbeit erleichtern?

Gesunder Menschenverstand!

Eine Kehrsaugmaschine, die auf allen Untergründen gleich gut funktioniert.

## Fühlen Sie sich integriert? Können Sie mitgestalten/Ideen einbringen?

Ja

Ich bin vollkommen integriert und werde überall mit einbezogen.

## Spüren Sie Wertschätzung gegenüber Ihrer so wichtigen Arbeit?

Ja

Die Erwachsenen schätzen meine Arbeit, und die Schüler werden es später noch schätzen lernen.



**Felicitas Bötschi**

Sek Bischofszell

Die Arbeit als Hauswartin mit Wohnung im Schulhaus erlaubte es mir, zu arbeiten und für meine Kinder da zu sein. Heute hätte ich mit den gleichen Voraussetzungen – nämlich 24 Jahre alt mit Kleinkindern- keine Chance.

Wir gehören zum Schulpersonal und unser Ansprechpartner vor Ort ist der Schulleiter; dazu kommt der Liegenschaftenverwalter und in oberster Instanz der Schulpräsident. Das je nach Anliegen.

Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zu Lehrern und Schülern, wir sind Mitglieder in einem guten Team. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Lehrern respektieren uns die Schüler voll und akzeptieren auch, wenn sie von uns eine Anweisung erhalten. Meine Aufgabe ist die Einteilung der Arbeit sowie die Kontrolle der Stunden.

Wie wohl bei den meisten – nehme ich an – ist es auch bei mir das selbstständige Arbeiten. Wann und wie ich meine Arbeit mache, ist meine Sache. Interessiert sind die andern nur am Resultat. Mein Mann und ich haben die Aufgaben so verteilt, dass jeder das macht, was er am besten kann.

Wenn jemand ein Gerät erfinden könnte, das die Fenster hinter den Heizkörpern reinigt, das wäre super. Der Architekt meinte auf unsere Bedenken hin, dass es doch sicher eine Maschine dafür gäbe ...

Ja, ich würde sagen, wir sind sehr gut integriert. Wir sind eigentlich immer dabei, sei es bei Lagern oder Anlässen. Wenn es um Verpflegung geht, sind mein Mann und ich die ersten, die gefragt werden. Bei Projekten wie unserm Musical sind wir mitten drin, ob im Bühnenbau, bei den Kostümen oder beim Theaterspielen. Das macht Spass ...

Wie an vielen Orten bemerken die meisten nicht, was wir machen. Das ist leider so. Doch die Lehrer und Vorgesetzten schätzen unsere Arbeit sehr und sagen das auch. Es freut uns natürlich besonders, wenn sogar Schüler bemerken, dass die Toiletten immer sauber sind. Manchmal bekommt mein Mann auch von Spaziergängern Komplimente für die schöne Anlage.

**Martin Bächli**

Primarschule Diessenhofen

Als Hauswart bin ich mitten im Geschehen. Das macht viel Spass. Im Gegensatz zu meinem früheren Job als Zimmermann sind Kommunikation und soziale Aspekte viel wichtiger. Etwas, was mir früher gefehlt hat. Zusätzlich kann ich in der selben Gemeinde arbeiten und wohnen. Der gemeinsame Mittagstisch mit Frau und Kindern ist eine grosse Bereicherung.

Ich bin Bestandteil des Schulpersonals und meine direkte Ansprechperson ist Urs Steinaicher, der Schulleiter von der Primarschule Diessenhofen.

Meine Rolle als Hauswart ist eine dienende; bildlich gesehen denke ich da an ein Supplyboot, das die Ölplattform mit Nahrung und anderem Material versorgt. Meine Aufgabe ist es, das Umfeld so zu gestalten und zu pflegen, dass die Lehrer und Schüler sich auf der Anlage wohl fühlen.

Man merkt auf unterschiedlichste Weise, dass der Umgang miteinander konstruktiv ist. Es gibt leider noch genug andere, die den Hauswart, die Lehrer und besonders auch die Mitschüler an ihrer Arbeit stören und behindern.

Der selbstauflesende Abfalleimer mit eingebautem Taser für Abfallsünder.

Seit gut einem halben Jahr übe ich nun den Beruf als Hauswart in Diessenhofen aus und ich fühle mich in der Schule voll integriert, ein Teil des Teams. Bei Dingen, die Haus und Umgebung betreffen, ist meine Meinung gefragt und ich habe viel Spielraum, mitzugestalten und meine Ideen einzubringen.

Nach einer Wertschätzung sehne ich mich noch: Es wäre fantastisch, für alles genügend Zeit zu haben; nicht immer nur da zu sein, wo es brennt, sondern die Zeit zu haben, um den Brand gar nicht aufkommen zu lassen. Das wäre die ultimative Wertschätzung.

**Christian Feuz**

Mehrzweckhalle Neukirch-Egnach

Da ich vorher auf dem Bau gearbeitet und zusätzlich das Amt des Feuerwehrkommandanten in Aussicht hatte, habe ich mich für den Job beworben. Mit der neuen Aufgabe konnte ich mehrere Verbesserungen im Alltag erreichen. Zusätzlich bin ich in der Gemeinde aufgewachsen und kenne sehr viele aus den Vereinen. Dies waren für mich gute Voraussetzungen! Die vielseitigen Aufgaben haben mich sehr gereizt. Ich darf sagen, dass dies der richtige Schritt war!

Gemeinde: Werkhofchef, Präsident der Betriebskommission, Bauverwalter, Gemeindepräsident

Für die Hallenbenutzer ist meine Tätigkeit eine Dienstleistung. Der Umgang mit den Schülern und den Nutzern ist in der Regel sehr angenehm.

Die Vielseitigkeit und all die Leute, mit denen man Kontakt hat bei Wochenendanlässen und in den Vereinen. Zudem kann ich mir den Ablauf der Tätigkeit sehr selbstständig einteilen. Nach den alltäglichen Reinigungen stehen diverse Arbeiten im und ums Gebäude an: Sportplatzpflege, Rabatten, Reinigungen, Technik betreuen, Veranstaltungen begleiten usw.

Auch wenn die Hauswartung eine Dienstleistung ist, kann man einen Aschenbecher benutzen. Rücksicht ist in unserer Gesellschaft oft knapp bemessen. Zuerst komme immer ich und dann die anderen!

Ja, in der Regel schon!

Auf jeden Fall. Ich bekomme viele positive Rückmeldungen von Vereinen und Nutzern! Auch von Seiten des Gemeinderates wird meine Arbeit sehr geschätzt.



Niklaus Breitenmoser, Frauenfeld





VERBAND

# 60 Jahre Fachverband Thurgauer Hauswarte

Der Fachverband Thurgauer Hauswarte umfasst 355 Mitglieder. Immer wieder ist der Verband als Mittler zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gefordert.

Peter Reist, Präsident Fachverband Thurgauer Hauswarte

**N**ichts ist vollkommener als die Individualität vom Geschriebenen und dessen Auslegung. Bei einer abweichenden Situation wird vom Arbeitnehmer sowie dem Arbeitgeber die Richtlinie völlig anders gelesen, verstanden und interpretiert. So sind Meinungsverschiedenheiten garantiert und mögliche Konflikte am Entstehen. Es braucht also Verbindlichkeiten. Mehrheitlich sind Arbeitsverträge gemäss den Richtlinien vom Fachverband Thurgauer Hauswarte abgefasst. Diese wurden zusammen mit dem Personalamt Thurgau und dem Verband Thurgauer Schulgemeinden (VTGS) erarbeitet und letztmals im Oktober 2012 revidiert.

## Dauerbrenner Überzeit

Veranstaltungen, Störfälle in der Haustechnik, Wasserschäden und Vandalismus bescheren dem Hauswart geplante und ungeplante Mehrzeit. Gibt es die Möglichkeit zur Kompensation, so sei dies der einfachste – so meint man – Weg. Kompensiert der Hauswart während der regulären Arbeitszeit, so fehlt er im Betrieb und die Arbeiten vom Tagesgeschäft bleiben unerledigt liegen. Darum wird die Frage «Kompensation oder Auszahlung?» immer ein Diskussionsthema bleiben.

## Entlöhnung/Mitarbeiterbeurteilung

Nicht die Höhe des Lohnes, sondern wie dieser berechnet wird, ist ein weiteres Kernthema. Wenn die Erklärung über die Funktion der Besoldungstabelle erfolgt, ist in der Regel schon bald Funkstille. Lohnwesen und Mitarbeiterbeurteilung gehören zusammen. Dadurch öffnet sich eine grosse Baustelle. Längst nicht alle Hauswartinnen und Hauswarte erhalten eine Mitarbeiterbeurteilung, obwohl sie eine Selbstverständlichkeit sein sollte! Nicht zuletzt gilt sie als wichtiges Instrument zur Standortbestimmung, sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer. Nur so sind Korrekturen und mehrheitlich auch Positives schriftlich dokumentiert. Fehlen die (schriftlichen) Beurteilungen in einer Konfliktsituation, ist der Verlauf einer Streitschlichtung von Verbandseite fast unmöglich. Emotionelle Anschuldigungen sind kaum zu bändigen. Schon einige Male, wenn ein Hauswart seiner Behörde nicht traute, wurde der Fachverband Thurgauer Hauswarte als neutraler Partner zur Erfassung eines Verlauf-Protokolls zugelassen.

## Alle vier Jahre wieder

Die Behördenmitglieder werden alle vier Jahre durch das Wahlverfahren neu bestimmt. Wird ein Behördenmitglied bestätigt und führt sein Amt wie bisher weiter, entstehen in der Regel wenig Probleme. Das Arbeitsklima kann in den Keller sinken, wenn zum Beispiel folgendes eintrifft:

Das neue Behördenmitglied ...

- stellt von 0 auf 100 die eingespielten Abläufe um.
- trifft aus Unerfahrenheit Entscheide, die den Hauswart stark unter Druck setzen.
- drückt beim Budget «Unterhalt» den Sparhebel zu arg.

Der Hauswart ...

- Plötzlich entscheidet «für ihn» das Behördenmitglied.
- Bei zu grossem Spardruck kann das Pflichtenheft nicht mehr eingehalten werden.
- Das neue Behördenmitglied wird nicht akzeptiert.

Diese Auflistung zeigt nur ein paar Beispiele heikler Konflikte und ist nicht abschliessend. Aufgepasst werden muss, dass unser Fachverband jeweils nicht zwischen die Fronten gerät. Trotzdem müssen von unserer Seite Entscheide begründet werden. Dies einmal für und ein anderes Mal gegen den Hauswart. Zur Absprache und Beratung können wir auch eine Rechtsberatung durch einen Juristen (in Sachen Arbeitsrecht) vom Schweizer Fachverband in Anspruch nehmen.

Es gibt im Fachverband Thurgauer Hauswarte auch etwas zu feiern. Der Verband feiert dieses Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Mit diversen Veranstaltungen – verteilt über das ganze Jahr – wird den Mitgliedern einiges geboten. Übrigens ist Armin Roggensinger das dienstälteste Mitglied mit 53 Vereinsjahren!

Der Fachverband Thurgauer Hauswarte hat noch einen weiteren Leistungsausweis. Wir sind der einzige Fachverband mit einer eigenen Fachmesse. Diese wurde im März zum dritten Mal durchgeführt. Mit 100 Ausstellern und rund 3000 Besuchern konnten wir unsern Hauswatskollegen und Fachinteressierten aus der ganzen Schweiz eine optimale Plattform bieten.

Einen herzlichen Dank richte ich an alle, die den Fachverband akzeptieren und die Zusammenarbeit suchen.

## INFORMATION

Für Interessierte  
[www.hauswartg.ch](http://www.hauswartg.ch)



SERVICE

## Zu den eigenen Freudenquellen finden

Der Frauenfelder Mittelstufenlehrer Beat Oetterli gestaltet die SCHULBLATT-Covers 2016. Er stellt sich nach der ersten Halbzeit vor.

Aufgezeichnet von Urs Zuppinger

Die Titelblätter zum SCHULBLATT 2016 sind auf ausgedehnten Wanderungen durch die Thurgauer Landschaft entstanden. Beat Oetterli hat das Wort:

### Der Wanderer

«Ich suche unsere Landschaft geradezu, schaue sie sehr gern an. Ja, dieses Erwandern einer Landschaft. Sie kann immer dieselbe sein. Dadurch, dass ich täglich zu Fuss in die Schule gehe, betrachte ich den gleichen Weg immer wieder von Neuem. Mal huscht ein Reh durchs Unterholz, mal betören mich die Düfte des Holunders. Das Fahrrad schiebe ich, um am Mittag umso schneller bei der Familie am Mittagstisch zu sein. Beim Gehen gibt es diesen Moment, wo sich in einem alles lockert und Leere entstehen kann. Wandern und die Musik machen meinen Geist auf, machen mich freier. Ich finde das entscheidend. Ein Jahr lang habe ich mir einen Nachmittag freigeschaufelt, um allein oder zu zweit wandern zu gehen. Natürlich war der Zeichenblock immer dabei. Wandern hat etwas Religiöses, Mystisches; ich bin ein religiöser Mensch. Beim Wandern geht mir eine neue Welt auf. So fliegen mir auch Sätze zu. Die schreibe ich umgehend in mein Notizbuch. Und schon sind wir bei der Lyrik: Ich suche nach den Lauten in der Sprache. Und nach ihrem Rhythmus. Es geht mir immer um die Eindrücke. Jedes Mal werde ich so stark beeindruckt. Ich möchte das Erlebte ganz zu mir nehmen.

Kann ich den Anblick des Himmels sprachlich erfassen? Es freut mich, dadurch den Kindern Lyrik näherbringen zu können. Sie erfreuen sich am Lesen und eigenem Schreiben. Eine Interpretation folgt viel später; zuerst soll Lyrik erlebt, Tönen nachgespürt, der Rhythmus und die Pausen aufgenommen werden. Schau, das Gedicht ist ein Lied, sagte mir mal ein Lehrer. Dies weckte in mir die Freude am Lautmalerischen; das gebe ich weiter. Es geht um die Freude an dem, was einem erfüllt, am Finden seiner Freudenquellen. Wir müssen zu den Phänomenen hingehen.



Beat Oetterli: «Durchs Zeichnen begreife ich, was mich berührt.» | Bild: Urs Zuppinger

### Der Zeichner

Fürs SCHULBLATT schuf ich auf den ausgedehnten Wanderungen 50 bis 60 Zeichnungen. Du spürst den Rhythmus, wenn eine Landschaft so dem Horizont entgegenzittert, fühlst den Untergrund, die zarten Erhebungen genauso wie den Sand einer Moräne. Mit dem dünnen Stift studiere ich, mit dem groben gebe ich Kraft. Der Zyklus enthält beides. Zeichnen liegt mir am nächsten. Der Stift steckt stets im Hosensack. Er ist so kurz, als wär's mein sechster Finger. Es fliesst aus meinem Finger... Durchs Zeichnen begreife ich, was mich berührt. Manche Zeichnungen mache ich nur für mich, andere sind Ausgangspunkt für eine Arbeit mit den Schülern. Sie sollen einen gewissen Ausschnitt genau anschauen und ihn auf sich wirken lassen. Dann erst sage ich: Greift jetzt zum Stift, um die Skizze in euch aufzunehmen. Zeichnen ist immer der Ausgang... habe ich mehr Zeit und Raum, möchte ich meine Skizzen vereinfachen und in Farbe umsetzen. Zeichnen ist Alltag, denn aus dem Schauen schöpfe ich Kraft! Ist mein Eindruck auf Papier, lege ich die Zeichnung weit weg. Die Farben dazu sind bereits in mir. Nie ist eine Zeichnung bloss schwarz und weiss. Ich sehe immer Farben. Ich erinnere mich an weite Flächen und ihre Farben; vielleicht kommt noch eine dazu. Das braucht Zeit. Das braucht Raum. So muss ich immer von etwas Konkretem ausgehen, um es umzusetzen und niemals von einer Farbe.

### Der Eigenbrötler

In mir wohnt beides: der Eigenbrötler und der Gesellige. Ich schätze den Umgang mit Leuten sehr. Hocke gern mit andern in der Gartenbeiz. Miteinander etwas machen, ist mir ebenso wichtig wie das Alleinsein. Als Frühaufsteher habe ich meine Eigenbrötler-Zeit. Am Mittag bin ich wie gesagt immer daheim am Familientisch. Mag es, wenn's auch mal chroset. Vier pubertierende Halbwüchsige halten mich wach – ist doch auch spannend. Daneben habe ich den Storzenweiher; weiss, dort in der Nähe ist mein Bänkli. Dort setze ich mich oft hin und schaue einfach ins Land hinein – in meine Toskana und bin weit weg; das alles gerade mal fünf Minuten von daheim.»



SERVICE

# Fotoreportage Thurgauer Hauswarte

Der Winterthurer Fotograf Fabian Stamm begleitete über Monate Thurgauer Hauswarte und gestaltet damit bildnerisch das Schwerpunktthema. Er ist u.a. Hausfotograf beim SCHULBLATT (Blind Date).

**F**abian Stamm wurde 1983 in Schaffhausen geboren. 2012 gewann er den Globetrotter World Photo Award, der es ihm ermöglichte, das Langzeitprojekt «Kurdistan» zu realisieren. Dafür bereiste er während zweier Monate den Nordirak. Stamm ist Mitglied der Vereinigung «Reporter ohne Grenzen (ROG)», die 2014 das Buch «Reportagen für die Informationsfreiheit» herausgab. Darin sind Aufnahmen aus Stamms Reportage «Traverse la frontière» enthalten. Stamm



dokumentierte an der türkisch-syrischen Grenze die Situation von Flüchtlingen. Auch in «Teheran Paradise» befasst sich Stamm mit den politischen Verhältnissen im Nahen Osten. 2014 wurde ihm der Kulturpreis des Kantons Schaffhausen überreicht. Er lebt mit seiner Familie in Winterthur.

[www.fabianstamm.com](http://www.fabianstamm.com)

Mehr Bilder auf  
[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Supplement August 2016

## IMPRESSUM



[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch)

**SCHULBLATT des Kantons Thurgau**  
58. Jahrgang  
ISSN 2235-1221

### Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur  
Regierungsgebäude  
8510 Frauenfeld

### Redaktion

Urs Zuppinger, Leitung  
[urs.zuppinger@tg.ch](mailto:urs.zuppinger@tg.ch)  
Tel. 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, AV  
Lynn Bannister, SPB, AV  
Jürg Widmer, SEE, AV  
Harry Wolf, AMH  
Daniela Lüchinger, ABB

### Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August, Oktober,  
Dezember

### Redaktionsschluss

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben. Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern. Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.– / CHF 77.–

### Vertrieb / Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-,  
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale  
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld  
[publi-box@tg.ch](mailto:publi-box@tg.ch)  
Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer SCHULBLATT geht an die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG und die Mitglieder des Grossen Rates; weiter gehören Privatabonnenten, Erziehungsdepartemente und die Pädagogischen Hochschulen unserer Nachbarn zu den Empfängern.

### Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen  
[willkommen@gut-werbung.ch](mailto:willkommen@gut-werbung.ch)  
Tel. 071 678 80 00

### Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG  
Seestr. 118, 8266 Steckborn  
[info@druckerei-steckborn.ch](mailto:info@druckerei-steckborn.ch)  
Tel. 052 762 02 22

**Adressänderungen für das  
SCHULBLATT: Bitte über eigenes  
Schulsekretariat abwickeln.**

Titelbild: Der Frauenfelder Mittelstufenlehrer Beat Oetterli zeichnet die Thurgauer Landschaft, diesmal das Naturschutzgebiet Lederhölzli, Wängi.



MEHR ZUM FOKUS THEMA  
Seiten 31, 32, 45, 54 und 57





Beat Brüllmann, neuer Chef Amt für Volksschule.

Bild: Urs Zuppinger

## AMTSLEITUNG

## «Meine Erfahrungen in der Bildung haben mir den Einstieg erleichtert»

Der neue Amtschef Beat Brüllmann stellt sich nach den berühmten 100 Tagen den Fragen der SCHULBLATT-Redaktion.

### Herr Brüllmann, beschreiben Sie uns das AV nach fünf Monaten als Amtschef!

Ich sehe im Amt für Volksschule mit seinen verschiedenen Abteilungen einen vielseitigen Dienstleistungsbetrieb, der den Schulen einerseits Support leisten kann. Andererseits hat das Amt auch den Auftrag, im Bereich Qualitätssicherung zu wirken, indem es die Umsetzung der gesetzlichen Grundlagen der Thurgauer Volksschule überprüft. Die Aufgabenstellungen der einzelnen Abteilungen sind sehr unterschiedlich, doch sind sie alle zielstrebig unterwegs. Ein Besuch in allen Fachbereichen hat mir einen vielfältigen Einblick in die verschiedenen Arbeitsweisen unseres Amtes ermöglicht. Jeder Fachbereich bündelt mit seinen Expertinnen und Experten Wissen, das letztlich wieder den verschiedenen Anspruchsgruppen dienen kann. Mit der Schulaufsicht und der Schulevaluation stellen wir sicher, dass die mit einer grossen Autonomie ausgestatteten Schulen sich innerhalb des gesetzlichen Rahmens bewegen. Zusätzlich erhalten wir Rückmeldungen aus den Schulen und können so den notwendigen Handlungsbedarf ermitteln. Mit der Schulpsychologie, der Logopädie, der Schulberatung und letztlich

### ZUR PERSON

Nach Abschluss des damaligen Lehrerseminars in Kreuzlingen wirkte Beat Brüllmann rund 10 Jahre als Primarlehrer in Weinfelden. Anschliessend studierte er Pädagogik und Psychologie an der Universität Zürich und bildete sich zum Mittelschullehrer weiter. Bevor er die Leitung des Amtes für Volksschule übernahm, war er Prorektor an der Kantonsschule Frauenfeld. Beat Brüllmann lebt mit seiner Familie in Weinfelden.



auch der Finanzabteilung können wir die Schulen vor Ort in verschiedenen Fachfragen unterstützen. Die Schulentwicklung befasst sich zur Zeit hauptsächlich mit der Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau, behält aber auch weitere Themen zur Entwicklung unserer Volksschule im Auge. Um den anspruchsvollen Bereich der Sonderschulung kümmern sich Fachleute aus fast allen Abteilungen.

Als Teil des Departements für Erziehung und Kultur ist die organisatorische und hierarchische Situierung klar, Führung und Kommunikation sind geklärt. Spannend und gelegentlich auch herausfordernd gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den vielen Partnerinnen und Partnern. So finden regelmässige Austauschtreffen mit dem Verband Thurgauer Schulgemeinden, mit Bildung Thurgau, dem Verband der Thurgauer Schulleiterinnen und Schulleiter, der Pädagogischen Hochschule Thurgau und verschiedenen weiteren Verbänden und Organisationen statt.

#### **Wie gelang es Ihnen, sich in so kurzer Zeit einen Überblick zu verschaffen?**

Man müsste wohl eher von einem ersten Überblick sprechen... Ich finde mich in der Zwischenzeit tatsächlich ganz gut zurecht. Dies habe ich in erster Linie der Unterstützung meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken, die mir nach der sorgfältigen Einarbeitung durch Walter Berger täglich mit Rat und Tat beiseite stehen. Sicherlich haben mir meine unterschiedlichen Erfahrungen im Thurgauer Bildungswesen den Einstieg wenigstens nicht noch erschwert.

#### **Welche fachlichen und persönlichen Herausforderungen stellten sich Ihnen?**

Herausfordernd waren für mich die Geschäfte, welche bei der Übernahme bereits weit fortgeschritten waren. Hier galt es, nicht nur die Inhalte zu erfassen, sondern auch die Entstehungsgeschichten zu adaptieren. Im rechtlichen und finanziellen Fachbereich bin ich daran, mich für die durchaus anspruchsvollen Aufgabenstellungen täglich ein wenig fitter zu machen. Persönlich herausfordernd erlebe ich die terminliche Fremdbestimmung, welche in meiner vorangehenden Funktion sicherlich nicht so ausgeprägt war.

#### **Was beschäftigt Sie besonders?**

##### **Was kommt auf uns zu?**

Zentral ist für uns die Einführung des Lehrplans Volksschule Thurgau. Nach der Auftragserteilung zur Einführung an die Schulgemeinden geht es nun darum, diese in der Umsetzungsphase zu unterstützen. Gleichzeitig erfolgte die Vernehmlassung, nach deren Auswertung allfällige Anpassungsarbeiten vorzunehmen sind. Die Initiative mit dem Ziel, die Kompetenz für den Erlass des Lehrplans dem Grossen Rat zu übergeben und Jahrgangsziele zu definieren, beschäftigt uns selbstverständlich auch. Persönlich werde ich regelmässig auf die Fremdsprachenfrage angesprochen. Dabei ist die angedrohte Bundesintervention erzeugte Ungewissheit eine Herausforderung für die anstehende Planung. Verschiedene Anpassungen von Verordnungen aus dem Schulbereich – Volksschulverordnung, Rechtsstellungsverordnung und Sonderschulverordnung – haben uns ebenfalls beschäftigt.

#### **Wie wollen Sie die Zusammenarbeit mit den Partnern gestalten?**

Es ist mir ein Anliegen, die bestehende gute Zusammenarbeit weiterzuführen. Dies soll gelingen, indem wir mit unseren Partnern im Gespräch bleiben und das gemeinsame Interesse an wirkungsorientierten Lösungen weiter leben und weiter entwickeln.

#### **Ist Amtschef eigentlich ein 24-Stunden-Job?**

Ich habe selbst dafür zu sorgen, dass Zeit bleibt für die Familie und den Ausgleich zur Arbeit. Das gestaltet sich, insbesondere wenn man seinen Job gerne macht, nicht immer gleich einfach. Aber ich arbeite daran...



AMTSLEITUNG

## Schulreise plus der 6. Klasse Hemmerswil

Die 6. Klasse von Hemmerswil hat kürzlich eine Reise nach Plan-les-Ouates bei Genf unternommen, um dort eine gleichaltrige Partnerklasse zu treffen. Einige Schülerinnen schildern die Begegnungen.

6. Klasse Alexander Leumann, Hemmerswil, VSG Amriswil

### Tag 1 – Plan-les-Ouates

Wir Sechstklässler aus Hemmerswil/Amriswil sind am Mittwoch, 18. Mai 2016 nach Genf gefahren für einen Austausch. Wir waren alle gespannt auf die Partnerklasse. Am Bahnhof von Genf wurden wir freundlich empfangen von Monsieur Rozé, deren Lehrer. Nach einer Stadtführung begleitete er uns zur Ecole de Champ-Joly in Plan-les-Ouates. Als wir dann dort waren, haben wir uns nicht so getraut, zu den Schülern zu gehen. Aber dann ging's und dort kam auch das Französisch ins Spiel. Zuerst haben wir Kennenlernspiele gemacht. Die von Genf sprachen Deutsch und wir Französisch. Dann gingen wir Fussball spielen, eine Art Tschüttelichaschtä mit Menschen. Danach gingen wir zu den Schülern nach Hause. Ich bin sehr freundlich begrüsst worden, und ich durfte bei denen essen und schlafen. Mir hat es sehr gut gefallen.

### Tag 2

Am Donnerstagmorgen sind wir alle zusammen ins Schwimmbad gegangen, das nur 5 Min. von der Schule entfernt liegt. Dort ging der Spass so richtig los! Nach einem Wettschwimmen haben die Lehrer eine grosse Luftmatratze, die wie eine Spinne aussah, ins Wasser gleiten lassen und haben sie am Rand befestigt. Wir versuchten, auf diese Spinne zu kommen, was wirklich nicht einfach, aber sehr lustig war! Danach haben wir in einer grossen Sportanlage Disc-Golf und Ping-Pong gespielt, und am Nachmittag ging's los in den Kletterpark! Schon viel zu früh mussten wir zurück zum Bahnhof. Wir haben uns von allen verabschiedet und mussten uns beeilen, um den Zug nicht zu verpassen. Bis bald bei uns zu Hause!

Aiyana Ferreira und Leoni Rieser

### Tag 3 und 4 – Gegenbesuch in Amriswil

Am Donnerstag, 16. bis Freitag, 17. Juni 2016 kam unsere Partnerklasse aus Genf zu uns nach Amriswil. Wir freuten uns riesig, sie wieder zu sehen, weil es uns Spass gemacht hatte, als wir zu ihnen nach Genf gefahren waren. Wir warteten gespannt am Bahnhof. Wir waren sehr aufgeregt! Doch als sie da waren, sagten wir zuerst kein Wort. Nach einigen Minuten aber haben die ersten von ihnen sich endlich getraut, mit uns zu reden. Anschliessend sind wir in gemischten Gruppen Bowlen gegangen. Beim Spielen ging auch das Sprechen leichter! Danach gingen wir zum Schulhaus zurück mit unseren Besuchern. Dort haben sie uns etwas vorgeführt mit Fussbällen, Saltos und sie haben getanzt. Nach dieser Show sind wir mit unseren Gästen nach Hause gegangen und haben mit ihnen zu Abend gegessen. Sie durften auch bei uns übernachten. Am nächsten Morgen haben wir eine Stadtführung gemacht. Die eine Gruppe ist als erstes auf den Kirchturm gestiegen. Die andere Gruppe hat in der Zeit die Stadtführung gemacht. Als wir auf dem Kirchturm waren, war es viel höher als wir dachten. Aber es war schön, weil man ganz Amriswil von oben sehen konnte. Gegen Mittag gingen wir zum Picknick am Weiher. Das Picknick hatten wir mit den Genfern am Morgen bereits gemacht. Dort verteilten sich alle auf der Wiese und den Bänken. Danach mussten wir uns leider schon wieder verabschieden. Es war ein langer Abschied. Sie stiegen in den Zug ein und winkten uns zu. Schade, doch wir bleiben übers Internet in Kontakt.

Sarah Graf und Corina Wöhrle



Bilder: Alexander Leumann

## INFORMATION

### Schulreise plus

[www.schulreiseplus.ch-go.ch](http://www.schulreiseplus.ch-go.ch)

Kantonale Austauschverantwortliche:

Bettina Sutter, [bettina.sutter@tg.ch](mailto:bettina.sutter@tg.ch), Tel. 058 346 14 21

### Interessiert an einem Austausch?

Vom 10. bis 11. November 2016 findet in Neuenburg der jährliche Austauschkongress statt. Dieser Weiterbildungs- und Informationsanlass ist vor allem ein wichtiger Treffpunkt für austauschinteressierte Lehrpersonen aller Stufen und Schulleitungen.

### Programm und Anmeldeformular

[www.ch-go.ch](http://www.ch-go.ch) > Aktuell > Veranstaltungen > Schweizerischer Austauschkongress 2016 in Neuenburg





## SCHULENTWICKLUNG

# Arbeitsfelder Schulentwicklung

### Begabungs- und Begabtenförderung

#### Zertifikatslehrgang (CAS) und Weiterbildungsmaster (MAS) zu «Integrativer Begabungs- und Begabtenförderung»

Die Pädagogische Hochschule der FHNW bietet auch in diesem Jahr berufsbegleitende Weiterbildungen zur «Integrativen Begabungs- und Begabtenförderung» an. Das berufsbegleitende Weiterbildungsangebot umfasst:

- Zertifikatslehrgang (Begabungsdifferenzierung in heterogenen Klassen, Entwicklung von Begabungsprogrammen)
- Master of Advanced Studies (Konzeption von Begabungsprogrammen, Diagnostik, Beratung, Schulentwicklung)
- Einzelmodule (Weiterbildung in Teilbereichen, insbesondere für Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen)

Flexibles Studieren und individuelle Schwerpunktsetzung sind möglich aufgrund der modularen Lehrgangsstruktur und des Blended Learning-Konzepts mit Präsenzveranstaltungen, Online-Modulen und regionalen Erfahrungsgruppen. Der Zertifikatslehrgang und der Weiterbildungsmaster bauen aufeinander auf. Zur spezifischen Weiterbildung können auch Einzelmodule aus dem Studienprogramm belegt werden.

#### Anmeldeschluss

Für Lehrpersonen Thurgau bis Ende August 2016.

#### Weitere Ausführungen

[www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/begabungsfoerderung](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/begabungsfoerderung)

#### Gemeinsame Tagung von «Netzwerk Begabungsförderung» und «LISSA-Preis» Samstag, 5. November 2016, Kantonsschule Olten

Eine Aufgabenkultur, die den Kompetenzaufbau unterstützt – was bedeutet das für die Begabungs- und Begabtenförderung? Diese Fragestellung wird aus psychologischer Sicht von Prof. Dr. Albert Ziegler (Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg) und Prof. Dr. Esther Brunner (PHTG) aufgegriffen und im anschliessenden Gespräch unter Leitung von Prof. Dr. Annette Tettenborn (Pädagogische Hochschule Luzern) diskutiert. Am Nachmittag erhalten die Tagungsteilnehmenden in verschiedenen Ateliers Impulse für die eigene Unterrichtsgestaltung, lernen Beispiele guter Praxis kennen und können Erfahrungen austauschen. Referate und Ateliers sind auf Teilnehmende verschiedener Stufen des Bildungswesens ausgerichtet.

#### Informationen und Anmeldung

[www.begabungsfoerderung.ch](http://www.begabungsfoerderung.ch) > Aktuelles > Tagungen

#### Nationaler Zukunftstag

##### Donnerstag, 10. November 2016

Der «Nationale Zukunftstag» motiviert Schulkinder der 5. bis 7. Klasse mutige Schritte in unbekannte Berufe zu wagen und lädt sie ein, den Arbeitstag mit einer erwachsenen Bezugsperson zu verbringen oder an einem Spezialprojekt teilzunehmen. Ziel ist es, Schulkinder möglichst früh für eine offene Berufswahl zu sensibilisieren, geleitet von ihren Talenten und Neigungen. Nebst dem klassischen Grundprogramm gibt es für Mädchen und Jungen attraktive Spezialprojekte, welche von Unternehmen durchgeführt werden. Damit der Zukunftstag zum Erfolgserlebnis wird, braucht es eine gute Vor- und Nachbereitung an den Schulen. Nutzen Sie als Lehrperson, Schulleiterin oder Schulleiter die Chance und gestalten Sie den Zukunftstag mit – Sie erweitern so den Berufswahlhorizont Ihrer Schülerinnen und Schüler und motivieren sie, ihre Talente und Neigungen zu ent-



decken. Auf unserer Website finden Sie vielfältige Materialien zur Organisation des Zukunftstags. Im Menüpunkt «Für Lehrpersonen und Schulleitungen» stehen auch Vorlagen für schulhausinterne Projekte bereit. Ab Mitte August können auf der Website die neuen Flyer zum Zukunftstag bestellt oder heruntergeladen werden. Unter der Rubrik «Betriebe-Angebote-Thurgau» werden die Unternehmen und Betriebe aufgelistet, welche am 10. November 2016 ihre Türen für Thurgauer Schülerinnen und Schüler öffnen werden.

[www.nationalerzukunftstag.ch](http://www.nationalerzukunftstag.ch)

## Schulen vernetzt

### Netzwerktreffen Englisch Primarstufe

#### Einklasse und Mehrklasse

**Mittwoch, 28. September 2016, 14:30 bis 17:00 Uhr**

Bildungszentrum Adler, Grabenstrasse 8, 8500 Frauenfeld

Fördern und Beurteilen von Hörverstehen; Umgang mit stärkeren und schwächeren Kindern im Bereich Hörverstehen. Inputs von Annette Brechbühl (Pädagogische Hochschulen Thurgau und Schwyz) und Praxisbeispiele von Claudia Baumberger Schüepp (Primarlehrperson Eschlikon). Detaillierte Einladung folgt.

#### Anmeldeschluss ist Freitag, 23. September 2016

bei [claudia.baumberger@vsge.ch](mailto:claudia.baumberger@vsge.ch)

## Medien und Informatik

### Informationen zur Umsetzung des Modullehrplans

#### Medien und Informatik

Sowohl das AV wie auch die PH arbeiten darauf hin, die Schulen und Lehrpersonen bei der Umsetzung des Modullehrplans zu unterstützen. In diesem Prozess arbeiten die beiden Institutionen zusammen und gehen auch Kooperationen mit andern Kantonen respektive Pädagogischen Hochschulen ein. Geplant ist, den Schulen per Sommer 2017 eine Orientierungshilfe «Modullehrplan Medien und Informatik» zur Verfügung zu stellen. Diese Orientierungshilfe soll Informationen und Umsetzungshilfen für die Einführung des Modullehrplans bereitstellen. Bereits jetzt informiert das AV laufend über Entwicklungen und Resultate der Vorbereitungsarbeiten. Die Informationen erscheinen sporadisch und zu verschiedenen Themen – je nach Stand der Vorbereitungsarbeiten. Publiziert werden sie unter anderem auf [schuletg.ch](http://schuletg.ch). Hier im SCHULBLATT erfolgt jeweils ein Hinweis.

#### Informationen

[schuletg.ch](http://schuletg.ch) > Lehrplan Volksschule Thurgau

> Modullehrplan Medien und Informatik

## Berufswahlvorbereitung

### «Mein Beruf»: Workshop zur Bedeutung von Geschlechterrollen in der Berufswahl

«Mein Beruf» thematisiert die Bedeutung von Geschlechterrollen in der Berufswahlphase. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler dazu zu ermutigen, ihre Berufswahl aufgrund ihrer persönlichen Fähigkeiten und Interessen zu treffen und nicht auf Grund geschlechterspezifischer Stereotypen. «Mein Beruf» ist ein auf die Sek I ausgerichtetes Workshop-Angebot der Fachstelle JUMPPS, ehemals «Netzwerk schulische Bubenarbeit», in Zusammenarbeit mit SRF «mySchool».

### Lehrpersonen können sich ein Programm aus folgenden Modulen zusammenstellen:

- Basis-Modul: Kann von der Lehrperson selbstständig durchgeführt werden, Dauer ca. 2 Lektionen. Berufsporträts junger Berufstätiger und Berufslernender zum Thema geschlechterunspezifische Berufswahl regen dazu an, die Berufswahl der Jugendlichen zu reflektieren wie auch die Haltung gegenüber Dritten, die eine geschlechterunspezifische Berufswahl treffen möchten. Lektionskizzen und didaktisches Material stehen unter [www.srf.ch/meinberuf](http://www.srf.ch/meinberuf) kostenlos zur Verfügung.
- Basis-Modul Plus: Inhaltlich und konzeptionell mit dem Basis-Modul identisch. Eine Moderatorin oder ein Moderator führt das Basis-Modul Plus vor Ort durch. Dauer 2 Lektionen, kostenpflichtig.
- Live-Modul: Junge Lernende und Berufstätige mit geschlechtsuntypischer Berufswahl besuchen die Schulklasse und berichten aus ihrem Berufsumfeld. Moderiert wird dieses Modul durch Fachpersonen der Fachstelle JUMPPS. Dauer 2 Lektionen, kostenpflichtig

#### Informationen

[www.berufbilder.ch](http://www.berufbilder.ch)

#### Kontakt

Projektleiterin Agnes Fehr: [a.fehr@jumpps.ch](mailto:a.fehr@jumpps.ch)



## SCHULENTWICKLUNG

## « ... also Englisch ist sowieso ganz toll »

Die Einführung des Englischunterrichtes auf der Primarstufe seit 2013 brachte auch auf der Sekundarstufe I neue didaktische und methodische Erkenntnisse im Rahmen des sogenannten neuen Sprachlernparadigmas.

Nicole Schallhart, Fachexpertin Schulentwicklung, Amt für Volksschule

Die Englischleistungen einiger 2. Sekundarklassen ohne Englisch in der Primarschule wurden 2013 durch die PHTG evaluiert. Nun liegen die Ergebnisse einer zweiten Untersuchung mit Schülerinnen und Schülern vor, die bereits Englisch auf der Primarstufe hatten.

### Untersuchungsanlage

Im Zentrum der zweiten Englisch-Evaluation von 2015 standen die Auswirkungen der Einführung von Englisch in der Primarschule und des neuen Sprachlernparadigmas auf Sekundarstufe I. Welches Niveau erreichen Schülerinnen und Schüler der 2. Sekundarklasse, die Englisch auf der Primarstufe hatten im Vergleich zu solchen ohne? Ein weiterer Fokus liegt auf der Einschätzung der Englischlehrpersonen. Wie beurteilen sie die Auswirkungen des neuen Sprachlernparadigmas und die Einführung des Englisch auf der Primarstufe?

Das neue Sprachlernparadigma stellt die Verwendung der Fremdsprache in sinnvollen kommunikativen Situationen in den Vordergrund. Inhaltliches und sprachliches Handeln sind miteinander verknüpft. So werden zum Beispiel Themen aus Biologie, Geografie, Musik oder Sport auf Englisch bearbeitet und geben den Lernenden die Gelegenheit, mit und in der Sprache zu handeln. Dieser Ansatz wird im Lehrmittel «Open World» unter CLIL (Content and Language Integrated Learning) und TBL (Task Based Language Learning) abgebildet.

Um die Resultate der Erhebungen von 2013 und 2015 miteinander vergleichen zu können, wurde zweimal die gleiche Untersuchungsanlage verwendet. So unterschied man nach E- und G-Stammklassen. Die Messung der Kompetenzniveaus orientiert sich an den Leistungstests von Lingualevel in den Bereichen Hör- und Leseverstehen und Schreiben und Sprechen.

Zusätzlich erhielten die Schülerinnen und Schüler Fragen zu ihrer Beziehung zu Englisch, ihrer Motivation und dem Erleben des Englischunterrichts. Die Lehrpersonen äusserten sich zu den Bereichen Aus- und Weiterbildung, den neuen didaktischen Prinzipien (TBL und CLIL) und dem Lehrmittel «Open World».

### Ergebnisse

Der Lehrplan Englisch EDK Ost definiert sprachliche Ziele, welche am Ende der 3. Sekundarklasse erreicht werden sollen. Da die getesteten Schülerinnen und Schüler beim Erhebungszeitpunkt aber die 2. Sekundarklasse besuchten, können lediglich Aussagen gemacht werden, wo die Jugendlichen im Bezug zu den Kompetenzniveaus des 9. Schuljahres stehen und wie sie im Vergleich zu den Lernenden der Evaluation von 2013 sind.

Um Aussagen über die Minimalziele des 8. Schuljahres machen zu können, wurden die Kompetenzniveaus, welche durch die EDK Ost für das 9. Schuljahr definiert worden sind, um ein Niveau herabgesetzt. So wurde zum Beispiel für die Studie für die E-Stammklassen in den Bereichen Hören, Lesen und Sprechen das Niveau A2.2 und für die G-Stammklassen das Niveau A2.1 festgelegt.

E-Stammklassen	2013	2015
Hörverstehen	64%	95%
Leseverstehen	81%	96%
Schreiben	96%	100%
Sprechen	84%	97%
G-Stammklassen	2013	2015
Hörverstehen	36%	63%
Leseverstehen	48%	77%
Schreiben	88%	97%
Sprechen	51%	91%

Vergleich der Lernzielerreichung (Minimalziele, welche für diese Untersuchung festgelegt wurden) der Stichprobe von 2013 und 2015 in den Sprachkompetenztests, aufgeteilt nach E- und G-Stammklassen.

Verglichen mit den Resultaten von 2013 erzielten die Schülerinnen und Schüler 2015 in allen Bereichen bessere Ergebnisse. Durchgehend höher lag vor allem der Anteil an Schülerinnen und Schülern, welche die Minimalziele des 9. Schuljahres schon im 8. Schuljahr erreichen. Die E-Stammklassen erreichten 2015 die Lernziele in allen vier Bereichen fast vollständig. Im Vergleich zu 2013 zeigen sich insbesondere beim «Hörverstehen» und «Leseverstehen» signifikante Verbesserungen. Im Bereich «Schreiben» lag der prozentuale Anteil der Zielerreichung schon 2013 sehr hoch (96 Prozent).

Bei den G-Stammklassen zeigt sich ein etwas anderes Bild. Im Bereich «Sprechen» und «Schreiben» ist die Lernzielerreichung gut, beim «Hören» und «Lesen» allerdings nur mässig. Zwar zeigten die Schülerinnen und Schüler gegenüber 2013 deut-



liche Verbesserungen, aber der prozentuale Anteil derer, welche das geforderte Sprachniveau erreichten, ist mit 63 Prozent nach wie vor tief. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der Jugendlichen die geforderten Ziele am Ende des 9. Schuljahres nicht erreichen wird.

### Fazit

Die Lernzielerreichung bei den E-Stammklassen ist durchgehend gut. Bei den G-Stammklassen ist der Leistungszuwachs gut in «Sprechen» und «Schreiben», aber nur mässig bei «Hören» und «Lesen», aber immerhin besser als 2013. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der gemessenen Leistungsverbesserungen auf die Einführung des Englisch auf der Primarstufe zurückzuführen ist. Dies lässt allerdings nicht den Schluss zu, dass Englisch auf der Primarstufe automatisch zu höheren Kompetenzen führen muss. Auch das neue Sprachenlernparadigma und weitere Gründe mögen mit dazu beigetragen haben.

Englisch wird von den Schülerinnen und Schülern insgesamt als wichtig eingeschätzt und hat durch die Einführung des Englisch auf der Primarstufe nicht an Attraktivität verloren. Die Jugendlichen fühlen sich angemessen gefordert und verstehen, was im Unterricht inhaltlich vor sich geht. Bei den Lehrpersonen stösst das neue Sprachlernparadigma grundsätzlich auf ein positives Echo. Die neuen Ansätze erfordern eine hohe Aktivierung der Schülerinnen und Schüler und seitens der Lehrpersonen einen hohen Anteil Englisch als Unterrichtssprache. Dabei muss die Sprache so gewählt sein, dass sie die Schülerinnen und Schüler fordert, aber nicht überfordert. Englisch als Unterrichtssprache wird von Lehrpersonen des Niveaus e mehrheitlich angewendet, bei den Lehrpersonen des Niveaus g weniger. Die Ausrichtung des Unterrichtes auf den Erwerb funktionaler Sprachkompetenzen wird von den Lehrpersonen mitgetragen. Sprachliche Korrektheit steht bei den meisten Lehrpersonen an zweiter Stelle und wird im Dienste des Sprachgebrauchs gesehen. Lehrpersonen des e-Niveaus halten aber auch fest, dass sie sowohl funktionale wie auch formale Aspekte hoch gewichten möchten. Das Lehrmittel «Open World» setzt das neue Sprachlernparadigma – auch

aus der Sicht der Lehrpersonen – gut um. Aus theoretischer Sicht überzeugt das Konzept, welches Wiederholungen und Übungen für den langfristigen Aufbau von Kompetenzen nutzt. Allerdings werden nach Ansicht einzelner Lehrpersonen gerade die zyklischen Wiederholungen zu wenig konsequent angeboten – entweder sind entsprechende Angebote nicht genügend vorhanden oder nicht deutlich genug als solche erkennbar. Lehrpersonen, die g-Niveau-Klassen unterrichten, bemängeln, dass insbesondere die Texte im Lehrmittel für schwächere Schülerinnen und Schüler deutlich zu schwierig und zu komplex sind.

Die Feststellungen, dass «Open World» insbesondere die Schülerinnen und Schüler des Niveaus g überfordert, das Bedürfnis nach einfacheren und kürzeren Einstiegstexten und nach mehr differenzierten Übungsmöglichkeiten wurde dem Lehrmittelverlag mitgeteilt. Eine überarbeitete Version wird per Schuljahr 2018/19 auf den Markt kommen.

### Da die Probleme auf Niveau g akut sind, sind folgende zusätzliche Massnahmen geplant:

- a) Teilnetzwerk Sek I bilden: Dieses Angebot ist im Rahmen der kantonalen Teilnetzwerke zu verstehen und ist als «Bring und Hol»-Anlass gedacht. Zum Beispiel könnten hier Einstiegshilfen wie vorgängige Wortschatzarbeit für die Units oder vereinfachte Texte ausgetauscht werden. Die Initiierung des Teilnetzwerkes ist im Schuljahr 2016/2017 geplant. Es fehlen nur noch wenige Anmeldungen, um das Teilnetzwerk ins Leben zu rufen.
- b) Praxisorientierte Weiterbildungsangebote in den Kompetenzbereichen Hören und Lesen als Reaktion auf die mässigen Resultate der G-Stammklassen.

In einem nächsten Schritt sind weitere praxisorientierte Weiterbildungen zu verschiedenen Themen, den neuen didaktischen Prinzipien und zur Pflege der Sprachkompetenz der Lehrpersonen angedacht.

## INFORMATION

### Schlussbericht Evaluation Englisch Sek I

[www.av.tg.ch](http://www.av.tg.ch) > Aktuelle Publikationen

### Anmeldung Teilnetzwerk Englisch Sek I

[www.schuletg.ch](http://www.schuletg.ch) > Schulen vernetzt > Anmeldung Teilnetzwerke



SCHULPSYCHOLOGIE &amp; SCHULBERATUNG

## Sicherheit dank Hausdienst

An den Hauswarten und ihren Teams kommt niemand vorbei und das ist gut so. Sie sind in den Schulhäusern mit wichtigen Funktionen betraut. Auch bei der Arbeit im SKIT begegnen wir der Hauswartin und dem Hauswart in unterschiedlichen Situationen.

Toni Peterhans, Leiter SKIT, SPB

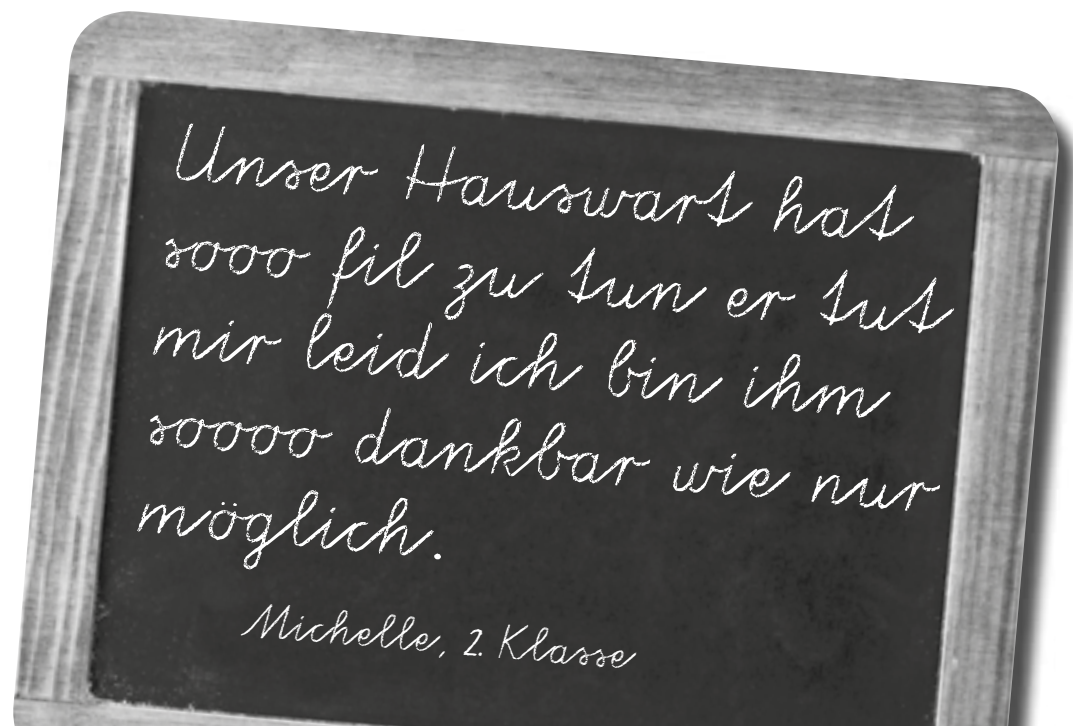
**B**ereits beim Betreten einer Schulanlage finden wir eine gepflegte Umgebung vor. In den Gebäuden erkennt man rasch, dass diese ebenfalls gut gewartet sind. Die Präsenz des Hauswart-Teams spürt die Besucherin. Wie wird wohl die Sicherheit gepflegt?

Das Thema «Sicherheit an Schulen» ist topaktuell. Das SKIT hat ein Sicherheitskonzept erarbeitet, das viele Aspekte beinhaltet, die den Hausdienst tangieren – insbesondere im Bereich Infrastruktur. Ein Hauptanliegen ist die Gebäudesicherheit. Der Hauswart überwacht den Zustand von Gebäuden und Anlagen. Da Schäden ein Sicherheitsrisiko darstellen, müssen sie behoben werden. Im Winter räumt der Hauswart ausserdem den Schnee weg, streut Salz gegen Glatteis und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Unfallverhütung. Pflegen heisst also nicht

nur «dass die Schule schön aussieht» sondern auch, dass sie möglichst wenige umgebungsbedingte Gefahren birgt. Ein wichtiger Bereich der Gebäudesicherheit betrifft die Schliessanlage. Der Hauswart ist dafür besorgt, dass bei Nichtbenützung der Schulhäuser alle Eingänge und Aussentüren abgeschlossen sind. Unbefugten wird damit der Zutritt ins Gebäude verhindert. Gibt es ein Schliess-System, ist der Hauswart für dessen Unterhalt verantwortlich.

Auch die Wartung der Lösch- und Brandschutzeinrichtungen ist eine unerlässliche Aufgabe. Diese werden regelmässig überprüft und sind jederzeit betriebsbereit. Zudem wird darauf geachtet, dass die Fluchtwege und Notausgänge passierbar sind. Brandabschnittstüren sind nicht mit Material verstellt oder mit Keilen manipuliert. Der Hauswart ist mitverantwortlich für die Sicherheit. Im SKIT-Einsatz erleben wir den Hausdienst bei besonderen Ereignissen, die uns in eine Schule rufen, ebenfalls als grosse Hilfe und Unterstützung. Sind wir wegen eines Todesfalles anwesend, wird oft ein Gedenktisch für die verstorbene Person eingerichtet. Der Hauswart hilft dem Schulpersonal, den Standort und den Tisch vorzubereiten. Bei einem unerwarteten Ereignis wird ausserdem oft ein grosser Raum – Aula, Singsaal – gebraucht. In Windeseile geschieht deren Einrichtung für die vielen Kinder und Jugendlichen, Lehrpersonen, Hausdienst-Angestellten und für das SKIT. Besteht weiterhin Bedarf, dürfen wir auch hier immer auf die Unterstützung des Hauswartes zählen. Ausserdem hilft er bei aussergewöhnlichen Ereignissen, Personen den Weg zu weisen respektive Unbefugte am Betreten des Hauses zu hindern oder gar vom Platz zu weisen (z.B. Medienvertreter).

Das SKIT dankt allen Hauswarten und ihren Teams. Sie fungieren als entscheidende Schnittstelle zwischen Vertretern der Schule und nicht schulischen Organisationen (z.B. Vereinen). Sie sind zuverlässige Ansprechpersonen für Anliegen jeglicher Art. Mit ihrem Know-how und ihrem Einsatz leisten sie wertvolle Unterstützung; nicht nur im Rahmen unserer Einsätze, sondern auch im normalen Schulalltag.





## BERUFSFACHSCHULEN

# Berufsfeld Hausdienst

Gut ausgebildetes Hausdienstpersonal macht sich bezahlt. Ein Überblick über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Peter Ehrbar, Leiter Fachbereich Betriebsunterhalt und Weiterbildung Hauswarte, BBM Kreuzlingen.

Die Zeiten als der «Abwart» mit einer «Putzfrau» das Schulhaus geputzt hat, gehören der Vergangenheit an. Die Anforderungen an Personen die Liegenschaften betreuen sind in den letzten Jahren gestiegen. Moderne Gebäude verlangen gut ausgebildetes Personal, die stufengerecht ihre Arbeit nachhaltig, energieeffizient und mit modernsten Mitteln ausführen. In den vergangenen Jahren sind im Berufsfeld Hausdienst interessante Berufe, in der vom Bund vorgegebenen beruflichen Durchlässigkeit, entstanden.

## Unterhaltspraktiker/-in EBA

Unterhaltspraktiker/-innen erledigen einfache Unterhaltsarbeiten und Kleinreparaturen an nicht elektrischen Installationen. Sie reinigen und warten Gebäude und die Umgebung. Sie arbeiten unter Anleitung in Gebäuden und im Freien. Die verschiedenen Arbeiten führen sie selbstständig oder im Team aus.

### Ausbildung: Grundbildung

**Dauer: 2 Jahre**

## Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt EFZ

Die Aufgaben von Fachleuten Betriebsunterhalt sind sehr vielfältig. Je nach gewähltem Schwerpunkt spezialisieren sie sich auf den Hausdienst oder den Werkdienst. Fachleute Betriebsunterhalt sind dafür verantwortlich, dass alle Einrichtungen in Gebäuden und darum herum funktionieren. Sie arbeiten selbstständig bei öffentlichen Verwaltungen, in Werkhöfen, Grossbetrieben oder Institutionen wie Heimen, Schulen oder Sportzentren. In diesen Bereichen sind sie für den Unterhalt und die Reinigung von Gebäuden, Betriebsarealen, Grünanlagen und Strassen zuständig.

### Ausbildung: Grundbildung

**Dauer: 3 Jahre**

## Hauswart FA

Hauswarte und Hauswartinnen organisieren und überwachen den Unterhalt von Wohn- und Geschäftsliegenschaften sowie öffentlichen Gebäuden. Sie sind zuständig für Reinigung und

Unterhalt, Wartung der Haustechnik, Umgebungsarbeiten und Mieterkontakt. Sie unterhalten Wohnhäuser, Geschäftshäuser oder öffentliche Gebäude, kontrollieren regelmässig die Haustechnik und pflegen Gärten, Grünflächen und Plätze. Hauswarte sind zudem Ansprechpersonen für die Anliegen von Benutzern.

### Ausbildung: Weiterbildung

**Dauer: 2 Jahre, berufsbegleitend**

## Hausmeister/-in HFP

Hausmeister/-innen planen, organisieren und leiten den Unterhalt von grossen Liegenschaften. Sie übernehmen in Grossbetrieben, Immobilienverwaltungen oder öffentlichen Institutionen eine leitende Funktion im Unterhalt und sorgen mit strategischen Planungsaufgaben im personellen, organisatorischen und kaufmännischen Bereich für die Werterhaltung der ihnen anvertrauten Liegenschaften. Zudem führen Sie die ihnen unterstellten Mitarbeitenden, erstellen Einsatzpläne, sind für die Instruktion und Ausbildung der Mitarbeitenden und Lernenden verantwortlich und sorgen dafür, dass die Vorschriften der Arbeitssicherheit und Unfallverhütung eingehalten werden.

### Ausbildung: Weiterbildung

**Dauer: 2 Jahre, berufsbegleitend**

## Bildung

Die Ausbildung der Berufe Unterhaltspraktiker/-in EBA und Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt EFZ ist in der jeweiligen Bildungsverordnung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) geregelt, der Beruf Hauswart FA und Hausmeister/-in HFP unterliegt einem Eid. Prüfungsreglement, das ebenso durch das SBFI bewilligt ist. Die Ausbildungen sind lohnrelevant und sind im kantonalen Besoldungsreglement geregelt. Die Lehrgänge, ausgenommen der Hausmeister/-in HFP, starten jährlich im Sommer am Bildungszentrum für Bau und Mode in Kreuzlingen. Der Schule ist es ein Anliegen, die Ausbildungen stufengerecht und handlungsorientiert anzubieten. Auf allen Stufen werden die Lerninhalte ausschliesslich durch qualifizierte Lehrpersonen vermittelt.

## Anstellung

In der Berufswelt werden die gut ausgebildeten Berufsleute im Auswahlverfahren bei Stellenbesetzungen leider immer noch zu wenig berücksichtigt. Nicht alle Arbeitgeber sind sich bewusst, dass durch gut ausgebildetes Personal, die Liegenschaften nicht nur gereinigt und gewartet werden, sondern auch der Werterhalt der Gebäude gewährleistet ist.

Im Bereich des Liegenschaftsunterhalts in Schulgebäuden wird meist ein Hauswart FA oder ein Quereinsteiger mit der Bereitschaft die Berufsprüfung zum Hauswart/-in FA nachzuholen, eingestellt. Bei der Anstellung von Reinigungspersonal muss in den nächsten Jahren ein Umdenken stattfinden. Bildet doch die Arbeitswelt qualifiziertes Personal für den Unterhalt und die Reinigung von Gebäuden in den Berufen Unterhaltspraktiker EBA und Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt EFZ aus, die auch in der Lage sind Stellvertretungen des Hauswarts FA zu übernehmen, jedoch in den Stellenvergaben nur geringfügig Beachtung finden.



## Mitarbeiterinnen im Stacherholz, Arbon



v.l. Luzia Bürge, Romy Ritter und Helen Gehrig





Das integrierte Tool «myBerufswahl» begleitet durch den Berufswahlprozess. Interaktive Checks und spielerische Erkundungsaufgaben führen in 7 Schritten zum Wunschberuf.

## BERUFSBERATUNG

# Neuer Webauftritt von berufsberatung.ch

Das Portal «berufsberatung.ch» erhält ein modernes Design und neue Funktionen. Das offizielle Schweizer Informationsportal hilft bei Fragen rund um Beruf, Ausbildung und Arbeitswelt.

Auf der Website von berufsberatung.ch sind alle Informationen rund um Beruf, Ausbildung und Arbeitswelt an einem Ort vereint. Das Portal umfasst rund 35'000 offene Lehrstellen, 30'000 Aus- und Weiterbildungsangebote, 3'800 Hochschulstudiengänge und 2'700 Berufe. Über 200 Fachleute der kantonalen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen halten die Informationen aktuell, vollständig und qualitativ hochstehend.

Das integrierte Tool «myBerufswahl» begleitet Schülerinnen und Schüler durch den Berufswahlprozess. Interaktive Checks und spielerische Erkundungsaufgaben führen sie in sieben Schritten zum Wunschberuf. Die Schülerinnen und Schüler speichern die Resultate ihrer Aktivitäten in einer persönlichen Arbeitsmappe. Auch für Eltern und Lehrpersonen bietet myBerufswahl Informationen und Tipps.

Die Website berufsberatung.ch ist eine Dienstleistung des Schweizerischen Dienstleistungszentrums Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB. Das Portal wird zu gleichen Teilen durch die Kantone und den Bund finanziert.



BERUFSBILDUNG

# Berufe hautnah entdecken

Vom 22. bis 24. September 2016 findet bereits zum 6. Mal die Thurgauer Berufsmesse beim Berufsbildungszentrum in Weinfelden statt.

**W**ährend der drei Messetage können sich Jugendliche im Berufswahlalter und Interessierte über Berufe und Ausbildungen im Thurgau informieren. An vielen Ständen dürfen die Besucher selber aktiv werden und ausprobieren. In diesem Jahr rückt die Ausstellung auch räumlich näher zusammen und das Programm-Angebot für Eltern am Samstag wird nochmals deutlich ausgebaut.

## Umfassende Leistungsschau

Auf über 4'000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche in den Zelthallen und in den Gebäuden des Berufsbildungszentrums Weinfelden können sich im September Jugendliche im Berufswahlalter über Berufe und Ausbildungen informieren, die es im Thurgau zu lernen gibt. Gezeigt werden über 160 Berufe und Angebote aus den unterschiedlichsten Branchen und Berufszweigen. Am Samstag werden ganz gezielt auch die Eltern und weitere Bezugspersonen der Jugendlichen angesprochen werden. Während der drei Tage werden ausserdem Probe-Vorstellungsgespräche und ein Check der Bewerbungsunterlagen angeboten. Zudem können vor Ort professionelle Bewerbungsbilder gemacht werden.

## Berufe aktiv erleben und erfahren

Die lebendigen Präsentationen kommen bei den jungen Besuchern sehr gut an. An vielen Ständen können die Jugendlichen aktiv sein und auch interaktiv Informationen einholen. Das Arbeitsheft, das alle angemeldeten Schulklassen erhalten, enthält wichtige Informationen zur Messe und dient im Vorfeld als Grundlage für den ganzen Berufswahl-Prozess. Mit dem darin integrierten Interessen-Check, der unter der Leitung der Berufsberatung Thurgau entstand, können auf spielerische Art Berufe entdeckt werden.

## Berufswahl ist auch Eltern-Sache

Zahlreiche Schülerinnen und Schüler besuchen am Samstag die Messe ein zweites Mal mit ihren Eltern. Deshalb bietet die Berufsmesse Thurgau speziell am Samstag zusätzliche Informationsveranstaltungen im Berufsmesse-Forum an. Die Referenten geben Tipps und Tricks für die Unterstützung des Kindes bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche und be-



antworten aktuelle Fragen. Für fremdsprachige Eltern werden ausserdem Besuchs-Termine am Samstag mit Dolmetschern in sechs verschiedenen Sprachen (Albanisch, Portugiesisch, Türkisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Tamilisch, Spanisch) angeboten (Anmeldung bis 31. August erforderlich).

## Kantonale Meisterschaft der Maurer 2016

Die Kantonalausscheidung der Maurer wird in diesem Jahr an der Berufsmesse Thurgau durchgeführt. Acht Teilnehmer qualifizierten sich durch überdurchschnittliche Leistungen. Gesucht werden an der Berufsmesse Thurgau 2016 die zwei besten Jungmaurer des Thurgau, die sich für die Regionalausscheidung der Region 3 vom nächsten Jahr qualifizieren. Die jeweils Besten können sich in der Folge über nationale Wettkämpfe für die Teilnahme an den Worldskills 2019 (Berufsweltmeisterschaften) in Kasan (Russland) empfehlen.

## INFORMATION

### Berufsmesse Thurgau 2016

beim Berufsbildungszentrum Weinfelden

### Öffnungszeiten

Donnerstag und Freitag, 22. und 23. September 2016

**9:00 bis 17:00 Uhr**

Samstag, 24. September 2016

**9:00 bis 16:00 Uhr**

### Berufe

Es werden gegen 200 Berufe und Ausbildungen präsentiert, die es im Thurgau zu erlernen gibt. An zahlreichen Ständen können die Jugendlichen selber aktiv werden und ausprobieren.

### Programm

- Kantonale Meisterschaft der Maurer
- Bewerbungs-Check, Probe-Vorstellungsgespräche und Bewerbungsfotos
- Berufsmesse-Forum mit interessanten Vorträgen und Diskussionsrunden (insbesondere am Samstag für Eltern)

### Eintritt

Der Eintritt zur Berufsmesse Thurgau ist kostenlos.

[www.berufsmesse-thurgau.ch](http://www.berufsmesse-thurgau.ch)

## BERUFSBILDUNG

# Wie Eltern ihre Kids bei der Berufswahl unterstützen

Die Ostschweizer Bildungs-Ausstellung OBA in St. Gallen dauert vom 1. bis 4. September 2016.

Vom 1. bis 4. September 2016 empfängt die Ostschweizer Bildungs-Ausstellung OBA in den Olma Messen St. Gallen Bildungsinteressierte jeden Alters. Eltern können ihren Kindern helfen, den passenden Beruf zu finden und sich über eigene Weiterbildungsmöglichkeiten informieren. Verschiedenste Branchen gewähren Einblick in über 200 Berufe und 600 Weiterbildungen. Das diesjährige Schwerpunktthema «Technik begeistert» liegt auf den MEM-Berufen: Berufe und Weiterbildungen aus der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie.

Während Jugendliche interaktiv Berufe entdecken, profitieren auch ihre Eltern von zahlreichen Weiterbildungsangeboten. An der OBA präsentieren rund 150 Aussteller mehr als 800 Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Alle Eltern, die ihre Kinder an die OBA begleiten, profitieren doppelt: Sie unterstützen ihre Youngsters bei der Berufswahl und informieren sich, wie ihre eigene Karriere nochmals Schwung erhält.

Mit einem OBA-Besuch unterstützen Eltern ihre Kinder bei der Berufswahl und bringen ihre eigene Karriere in den Schwung.



Im Eltern-Forum «Auf dem Weg in die Berufswahl» dreht sich alles rund um den Berufswahlprozess aus Sicht aller Beteiligten: Angefangen in der Oberstufe, bringt eine Lehrperson ihre Sichtweise näher. Erstjahr-Lehrlinge berichten über ihren persönlichen Weg und die ersten beruflichen Erfahrungen. Berufsbildende geben Einblick in die Abläufe eines Unternehmens. Dabei wird schnell klar, welche Aktivitäten im Berufswahlprozess sinnvoll sind, welche Angebote zur Verfügung stehen, wie Eltern Unterstützung finden und wie die Chancen auf dem Arbeitsmarkt aussehen. Später reden alle mit: Eine Podiumsdiskussion zwischen Eltern, Schülerinnen und Schüler und Lehrbetrieben klärt alle offenen Fragen rund ums Thema.

Eine ganz individuelle Beratung für die erste Karriereplanung und für den weiteren Berufs- und Weiterbildungsweg bietet sich am Stand der Karriereberatung der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung des Kantons St. Gallen. Dazu bringt man am besten den eigenen Lebenslauf mit.

Eine noch grössere Herausforderung stellt die Begleitung des Prozesses wohl für fremdsprachige Eltern dar. Deshalb offeriert die OBA neu Führungen durch die Messe auf Albanisch, Englisch, Portugiesisch, Tamil und Türkisch. Fremdsprachige lernen beim Rundgang das Bildungssystem der Schweiz kennen oder erfahren, wie sie ihr eigenes Kind am besten unterstützen – und das alles in ihrer Muttersprache. Die kostenlose Führung dauert eine Stunde.

## INFORMATION

### Die 23. OBA Ostschweizer Bildungs-Ausstellung

Olma Messen, Splügenstrasse 12, 9008 St. Gallen

### Öffnungszeiten

Donnerstag und Freitag, 1. bis 2. September 2016

**8:00 bis 17:00 Uhr**

Samstag und Sonntag, 3. bis 4. September 2016

**10:00 bis 17:00 Uhr**

### Schulklassen

Neu gibt es donnerstags und freitags je drei Zeitfenster für den Messebesuch von Schulklassen: 8:00 bis 12:00, 10:30 bis 14:30 und 13:00 bis 17:00 Uhr. Anmeldung unter [www.oba-sg.ch/lehrpersonen](http://www.oba-sg.ch/lehrpersonen)

### Eintritt

- Der Eintritt an die OBA ist kostenlos.
- Mit dem mobilen Messeguide alle Berufe und Weiterbildungen finden und nie die Orientierung verlieren. Auf dem ganzen Messegelände ist kostenloses WLAN verfügbar.

[www.oba-sg.ch](http://www.oba-sg.ch)





Bis zur Circusreife dauert's noch ein Momentchen.

Bild: Rosi Roeschli

## GESUNDHEIT &amp; PRÄVENTION

## Lernen auf dem Wackelbrett

Unterstufenlehrerin Rosi Roeschli aus Wängi erzählt, was sich durch den Weiterbildungskurs «Schule in Bewegung – Purzelbaum für Primarschulen» in ihrem Unterricht verändert hat.

Michèle Geissbühler, Thurgau bewegt & Rosi Roeschli, Unterstufenlehrerin, Wängi

**R**osi Roeschli ist seit über dreissig Jahren auf der 1. bis 4. Klasse tätig. In dieser Zeit hat sie schon vieles ausprobiert, um mehr Bewegung ins Schulzimmer zu bringen.

So war für sie nicht alles im Weiterbildungskurs «Schule in Bewegung – Purzelbaum für Primarschulen» ganz neu. Trotzdem konnte sie enorm von der Fülle an neuen Ideen profitieren.

### Wie hat sich deine Einstellung in Bezug auf die Sitzhaltung der Schülerinnen und Schüler geändert?

Bei der Sitzhaltung bin ich nicht mehr so streng wie früher. Oft habe ich ein Kind ermahnt: «Setz dich bitte gerade hin!» Heute lasse ich aufgrund theoretischer Hintergrundinformationen verschiedene Sitzpositionen zu. Einige Kinder können mit einer etwas legeren Art des Sitzens tatsächlich besser zuhören oder auch still arbeiten.

### Wie setzt du Bewegungspausen um?

Ich habe eine Doppelklasse und bin daher oft mit einer Klassenhälfte am Arbeiten. Deshalb dürfen die Kinder der anderen Hälfte die «bewegten Pausen» häufig selbstständig machen. Ich gebe in der Regel eine Zeitvorgabe von fünf Minuten. Während dieser Zeit dürfen sie sich im Gang draussen bewegen, ob mit oder ohne Bewegungsmaterial. Zur Auswahl stehen Rollen in allen Grössen,



Kippbretter, Wackelbretter, grosse Laufspule, Jongliermaterial, Gummitwists, Bälle, Bocciakugeln, Seile usw. Dieses Material habe ich mir mit dem Umgestaltungsbeitrag, den jede Lehrperson im Rahmen von «Schule in Bewegung» erhält, angeschafft. Zudem mache ich auch immer wieder geführte Bewegungspausen mit der ganzen Klasse.

### Hilft Bewegung, Kinder fürs Lernen zu motivieren?

Es gibt Kinder, für die ist Bewegung zwischendurch sehr wichtig. So habe ich einen Jungen, welcher in Deutsch und Mathe lernzielangepasst ist. Er bekommt Lernmaterial vom Förderzentrum und muss dann seine Arbeitsblätter ausfüllen. Er geht regelmässig in eine bewegte Kurzpause und bekommt so wieder Schwung für seine Arbeit.

### Wie hast du deinen Ideenpool für bewegtes Lernen erweitert?

Ich habe mit der Klasse eine Ideenliste gemacht: Die Kinder haben sich zusammengesetzt und in 3er-Gruppen Ideen aufgeschrieben, wie man sich im Schulzimmer/Gang bewegen könnte. Die Kinder hatten Freude an dieser Arbeit. Im Anschluss haben wir zusammen diskutiert, welche Ideen wir aufschreiben wollen, und welche vielleicht doch nicht so gut sind (z.B. das Rädli im Schulzimmer machen). Die Karten mit den aufgeschriebenen Ideen habe ich laminiert und so steht immer ein Fundus bereit und kann beliebig erweitert werden.

### Wie setzt du «Bewegtes Lernen» um?

Interessant war im Kurs die Einteilung in «Lernen in Bewegung» und «Lernen durch Bewegung». Das erste findet in meinem Unterricht häufiger statt. Die Kinder schätzen es sehr, wenn der Unterricht aufgelockert wird und sie einen Lerninhalt mit Bewegung verbinden dürfen. Ich erfinde auch immer wieder neue Übungsformen. So habe ich zum Beispiel für die 1. Klässler neue Lese- und Schreibwörtchen mit dem Anfangsbuchstaben C auf geknickten Kärtchen auf die Treppenstufen im Schulhausgang gestellt. Die Kinder haben die Wörtchen auf den Treppenstufen «abgeholt», indem sie die Treppe hinaufgerannt sind zu einem Wörtchen. Sie haben es gelesen, abgeschrieben, sind hinuntergerannt zu mir und ich habe es korrigiert. Fürs nächste Wort rannten die Kinder wieder die Treppe hinauf, holten ein nächstes Wort ab, brachten es zur Korrektur nach unten usw. Es war schon erstaunlich, wie konzentriert und ausdauernd die Kinder bei der Sache waren, wie wenig Abschreibfehler es gab und wie nachhaltig die Wörter haften blieben.

### Wie profitieren deine Schülerinnen und Schüler vom bewegten Unterricht?

Die Schülerinnen und Schüler können mehrheitlich einen eigenen Rhythmus zwischen Leistung und Entspannung finden. Bewegtes Lernen fördert die Kinder darin, sich ihre Kompetenzen im eigenen Tempo anzueignen.

### Was hast du am Weiterbildungskurs geschätzt?

Was ich am Kurs sehr geschätzt habe, waren die Inputs zu geeignetem Material für einen bewegten Unterricht (weniger ist mehr), zur Ernährung, zum Einbezug der Eltern, Ideensammlungen usw. und den Austausch mit den anderen Lehrpersonen. Alles in allem: Ein toller, lehrreicher, informativer, bestens vorbereiteter und vor allem nachhaltiger Kurs.

## INFORMATION

Wollen Sie auch mehr Bewegung nachhaltig in Ihren Unterricht integrieren?

Weiterbildungskurs  
«Purzelbaum Kindergarten»

[www.thurgau-bewegt.tg.ch](http://www.thurgau-bewegt.tg.ch)  
> Kindergarten/Schule  
> Purzelbaum Kindergarten

Weiterbildungskurs  
«Schule in Bewegung – Purzelbaum für Primarschulen»

[www.thurgau-bewegt.tg.ch](http://www.thurgau-bewegt.tg.ch)  
> Kindergarten/Schule  
> Schule in Bewegung



UNTERRICHT

# Vom Feld auf den Tisch

In Wagenhausen-Kaltenbach fand der grösste Schule-auf-dem-Bauernhof-Anlass der Ostschweiz statt.

Sanna Bühler Winiger

Über 120 Schul- und Kindergartenkinder aus Wagenhausen-Kaltenbach erlebten eine Woche lang, was es alles braucht, um Lebensmittel vom Feld und Hof auf den Tisch zu bringen. Im gross angelegten Projekt arbeiteten zehn Bauernfamilien und die Lehrpersonen intensiv Hand in Hand. Sie zeigten den Kindern facettenreich auf, wie viel Arbeit und Leistung in Lebensmitteln steckt. Alle übernachteten jeweils

im Stroh! Am Examenssamstag präsentierten die Schülerinnen und Schüler ihren Angehörigen, was sie gelernt hatten und verwöhnten sie mit einem vielseitigen Buffet aus Eigenproduktion.

«Wir haben alles selber gemacht», erklärte Maël am Samstag nach der Buffeteröffnung stolz, «sonst müsste man das alles kaufen!» In der Remise des Rheinklinger Landwirts Daniel Vetterli bog sich ein grosser Brückenwagen unter dem Gewicht der Frühstücksköstlichkeiten. Von Zopf und Brot über Butter-schäffchen, Käse sowie Konfitüre bis zur Bemalung der Eier hatten die rund 120 Kids aus Schule und Kindergarten alles eigenhändig fabriziert. Maël konnte beim Imker erleben, wie Honig vom Bienenhaus über die Zentrifuge ins Glas gelangt. Und auch rund um die Kuh als Nutztier lernte Maël viel. Besonders faszinierte ihn das automatisierte Aufbereiten der Futtermischung für das Vieh. Dass die viel fettreichere Rohmilch feiner schmeckt als die aus dem Tetrapack, fand er ebenfalls spannend.

## Wie echte Journalisten

Sechstklässler Alessio besuchte alle Workshops und dokumentierte diese. Zu jedem stellte die Gruppe thementypische Fotos zusammen und gestaltete damit jeweils ein Poster. Diese Zeugen einer überaus reichhaltigen Zeit schmückten am Examen eine Wand der festlich dekorierten Remise. Mit Freude erklärten die Kinder anhand der Plakate ihren Familien, was sie erlebt hatten.

Auf riesigen Feuerschalen wurden Spiegeleier und Speck gebraten.

Bild: Sanna Bühler Winiger



Jeder Workshop wurde zudem vom Medienteam ausführlich be-  
textet und bebildert und in einer hervorragenden Medienmappe  
präsentiert. Persönlich besonders beeindruckt hatten Alessio  
jene Experimente, die rund um das Ei gemacht worden waren.

### So viele Schritte sind nötig

Wer einmal ein Gläschen mit Rahm so lange geschüttelt hat,  
bis sich ein Butterklumpen bildet, hat mehr Respekt vor diesem  
Lebensmittel. Respekt vor der Nahrung, genau darum ging es  
in der Projektwoche «Bauernhof» der Schule Wagenhausen-Kal-  
tenbach. Vom Kindergärtler bis zur Sechstklässlerin erlebten die  
Kinder eine Woche lang auf zehn Bauernhöfen der Region vieles  
zum Prozess «Vom Feld und Hof uf de Tisch». So schnitten die  
Kinder zum Beispiel mit dem Bauer Gras für die Kühe, fütterten  
das Vieh, waren beim Melken dabei und stellten nachher mit  
der Bäuerin verschiedene Milchprodukte her. Oder sie lernten  
Getreidesorten kennen. Auf dem Feld stellten sie dann fest,  
dass eine Dinkelpflanze hochgewachsen ist, gar grösser als die  
Lehrerin und dass aus einem Korn mehrere Halme wachsen. Sie  
zählten auch, wie viele Körner eine Ähre enthält. Später buken  
sie Brot und lernten zöpfle. Erdbeeren durften natürlich nicht nur  
für Konfitüre gepflückt, sondern auch genascht werden.

Gleichzeitig wurde den Kindern und Jugendlichen bewusst  
gemacht, dass ein Drittel aller Nahrung, die für die Schweizer  
Bevölkerung bestimmt sei, deren Teller gar nie erreiche. Die  
Hälfte dieser verlorenen Lebensmittel geht nicht einmal über  
den Ladentisch, etwa weil sie den überhöhten Ansprüchen von  
Händlern und Konsumenten nicht genügt.

## INFORMATION

Mehr zum Thema finden Sie unter  
[www.schub.ch](http://www.schub.ch)



Laufen für Gämsen, Schneehasen ... und den Panda.

## NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

# Laufen für Gämsen? Ja!

Exklusiv fürs SCHULBLATT  
beantwortet Linda Müller  
Fragen zu den WWF-Läufen.

Linda Müller, Leiterin WWF-Läufe,  
WWF Bodensee/Thurgau

### Laufen für die Gämsen. Wie muss ich mir das vorstellen?

Ganz einfach. Jemand kommt allein, in  
einer Gruppe oder mit der Klasse an den  
WWF-Lauf in Weinfelden oder Kreuzlin-  
gen und dreht während zweier Stunden  
seine Runden. Jede Runde schenkt spen-  
denmässig ein. Dazu fragt man seine Ver-  
wandten und Freunde, ob sie mit einem  
bestimmten Betrag pro zurückgelegtem  
Kilometer geradestehen. Im Normalfall  
geschieht dies als Gemeinschaftserlebnis  
einer ganzen Schulklasse.

Natürlich geschieht dies nicht am Stück.  
Mal hält man bei der Verpflegung, mal





Bild: Peter Käser

geniesst man einfach die Seeluft von Kreuzlingen. Du schnappst dir noch einen Traubenzucker und weiter geht's!

### **Die Spenden unterstützen die WWF-Alpenschutzprojekte?**

Genau, darin sind wir ja stark. Es ist ein grosses Anliegen, uns für eines der artenreichsten Gebiete Europas einzusetzen. Im Alpstein pflegen wir beispielsweise Wälder, um bedrohten Arten wie dem Auer- und Birkhuhn Lebensraum zurückzugeben. Zudem setzen wir uns unter anderem ein für die Förderung von Wildruhezonen, die Vernetzung von Lebensräumen und einen naturnahen Bergtourismus, um Gämse, Schneehase und Co. zu schützen.

### **Von welchen Spenden reden wir da?**

Oh, das geht vom Fünfliber des grossen Bruders bis hin zur vom Grosi aufgerundeten Hunderternote! Hauptsache ist doch der Eifer der Kinder und Jugendlichen. Wem unsere Anliegen weniger behagen, darf den Lauf auch einfach als sportliche Herausforderung sehen. Nach Abzug unserer direkten Aufwände fliesen die Mittel vollumfänglich in die WWF-Alpenprojekte. Periodisch informieren wir in unseren Publikationen über die realisierten und geplanten Projekte.

### **Welche Wertschätzung erfahren die Läuferinnen und Läufer?**

Neben dem Gratis-Erlebnisbesuch ist dies eine Dankesurkunde und ein kleines

Souvenir. Und dann verlosen wir unter den Klassen gar noch eine Reise! Dieses Jahr heisst das Ziel Peter & Paul in St.Gallen, wo unsere Titelhelden aus nächster Nähe beobachtet werden können.

### **Wie schaffen sie den Bezug zum jeweiligen Tier?**

Durch unsere Erlebnisbesuche. Jede teilnehmende Klasse darf kostenlos einen Erlebnisbesuch vom WWF buchen. Sehr erlebnisorientiert wird das jeweilige Tier besprochen. Die Kinder lernen es mit allen Sinnen kennen. Was heisst Alpenschutz für Schneehase und Murmeltier? Instruiert werden die Klassen von Fachleuten des WWF.

### **... ihr bietet dies auch im Freien an ...**

Ja, das ist ein Highlight, wenn wir mit einer Klasse im Wald auf Spurensuche gehen. Wo und wie leben dessen Bewohner? Wie überleben sie den Winter?

### **Wie kommt die Klasse aus Kesswil in den Alpstein?**

Oh, das funktioniert umgekehrt: Wir nutzen den Lebensraum der Kesswiler Kinder und behandeln mit ihnen vor Ort eher den heimischen Wald und seine schützenswerten Bewohner.

### **Wer bestimmt das Thema der Läufe?**

Meistens das Team der Regionalstelle; national laufen nicht alle für die selben Tiere. Wichtig ist uns der Aktualitätsbezug. Klassen und Schulhäuser, die eigenstän-

dig einen Lauf organisieren, können aus einer breiten Palette ein Thema wählen – sei dies das Klima und der Eisbär, Wale und Meere oder Biber und Gewässer.

### **Wie überprüft oder sichert ihr die Nachhaltigkeit auf Seiten der Kinder?**

Neben der Urkunde und dem Projektbeschrieb, wo nochmals der Grund des Laufes explizit erwähnt wird, ist es der Erlebnisbesuch in den Klassen. Wofür bin ich gelaufen? Was kann ich bewirken? Wir geben dem Anliegen schon eine gewichtige Bedeutung und veranstalten auch thematische Lagerwochen und Ausflüge.

### **Verraten Sie uns schon das Tier des nächsten Jahres?**

Ich hoffe es wird das ganz grosse graue mit den Riesenohren und seinen Lebensraum.

### **Sind Sie erfolgreich mit diesen Läufen?**

Ja, das dürfen wir sagen, sind es doch bereits etwa 5000 Thurgauer Läuferinnen und Läufer, die sich in den vergangenen Jahren engagiert haben. Im Frühling in Weinfelden waren es 120 Teilnehmende.

### **Erzählen Sie uns noch eine Anekdote!**

Eines meiner schönsten Erlebnisse war wohl jener Junge, dem die Grossmutter einen dicken Panda-Pulli gestrickt hatte und er mit diesem unbedingt seinen Lauf im heissesten Hochsommer absolvieren wollte.

## INFORMATION

### **Laufen für die Alpen, Gämse, Schneehasen und Co.**

**Mittwoch, 28. September 2016  
9:00 bis 11:00 Uhr**

Kreuzlingen, Bodensee-Arena

### **Anmeldung**

[www.wwfost.ch/wwflauf](http://www.wwfost.ch/wwflauf)



## SCHULHAUSARCHITEKTUR

## Erweiterungsbau Thundorf

Exakt 110 Jahre nach der Fertigstellung des alten Schulhauses von Albert Brenner in Thundorf konnte diesen Sommer der neue Schultrakt eingeweiht werden.

Lauener Baer Architekten, Frauenfeld

Entgegen den ersten beiden Erweiterungsbauten von 1950 bzw. 1990, welche sich vom Dorf abwenden, tut es das neue Schulgebäude seinem historischen Vorbild gleich und richtet sich mit seinem prägnanten Portikus zur Landstrasse hin. Das repräsentative Gesicht der Schule – als wichtige Institution im Dorf – wird damit gestärkt. Neubau und Mutterhaus bilden als ungleiches Geschwisterpaar ein kontrastreiches aber gleichzeitig selbstverständliches Nebeneinander. Der ursprüngliche Schulhausplatz mit den symmetrisch zum Altbau platzierten Linden wird dank der Übereck-Anordnung der beiden Gebäudezugänge wieder belebt und entfaltet eine neue

Strahlkraft. Eine breite Freitreppe verbindet ihn mit dem leicht abgesenkten, neuen Hof, welcher sich zwischen den beiden Baukörpern aufspannt. Dieser Aussenraum dient als geschützter Zugangs- und Spielbereich für die Kindergartenschüler/-innen. Die Einbindung des neuen Schulhauses in die Topografie folgt ebenfalls dem Vorbild des Altbaus und unterstützt die klare funktionale Gliederung der unterschiedlichen Nutzungen. Eine hohe Eingangshalle verbindet den gedeckten Vorplatz mit dem Hochparterre, welches vier Klassenzimmer und zwei Gruppenräume für die Primarschülerinnen und -schüler beherbergt. Am Ende des Korridors führt eine geschwungene Stahltreppe ins Hofgeschoss mit dem Schulleitungsbüro und den zwei Kindergärten. Ein charakteristischer Säulengang entlang der Ostfassade verbindet die separaten Gebäudezugänge und dient zugleich als vielfältig nutzbarer Aussenplatz für die Kindergartenklassen. Mittels grosser Schiebefenster lassen sich Innen und Aussen hindernisfrei miteinander verbinden.

Der architektonische Ausdruck des neuen Schulhauses wird durch seine Konstruktionsweise bestimmt. Die rhythmische Fassadengliederung des industriell vorgefertigten Holzbaus bindet das Bauvolumen in die Massstäblichkeit des Ortes ein. Ein mit Perlmutter versetzter und je nach Lichteinfall samtig schimmernder Schutzanstrich nimmt den natürlichen Vergrauungsprozess des Fichtenholzes vorweg und verleiht dem günstigen Baumaterial eine unerwartete Nobilität. Das regelmässige Schraubenbild der sichtbaren Befestigung des ver-





SCHULHAUSARCHITEKTUR

## Dankeschön

Zwei Reaktionen zum Magazin Juni 2016:  
«Das Schulhaus»

tikalen Bretterschirms erinnert an Ziernähte eines festlichen Kleides. Hervorgehoben wird der öffentliche Charakter des Hauses zusätzlich durch die schlanken Säulen des Portikus' und der Kolonnade, deren schematisch angedeuteten Kapitelle ein am Altbau vorgefundenes, klassisches architektonisches Element formal neu interpretieren. Die Gestaltung der Innenräume wird ebenfalls durch die Konstruktionsweise geprägt. In allen Unterrichtszimmern bleibt die Tektonik der in der Werkhalle vorgefertigten und vor Ort gefügten Bauteile sichtbar. Die Holzoberflächen von Böden, Wänden und Decken weisen unterschiedliche Behandlungsarten und Helligkeitswerte auf und unterstützen die warme Raumatmosphäre der wohnlichen Schulstuben.

Nach einer vierjährigen Planungs- und Bauphase, welche für unser Büro mit der Teilnahme am Architekturwettbewerb im Sommer 2012 ihren Anfang nahm, erfüllt uns das fertiggestellte Gebäude mit Genugtuung. Unser damals siegreiches Projekt bildete die robuste Grundlage für die wirtschaftliche Realisierung des neuen Schulhauses. Während die Setzung des Volumens und die räumliche Organisation unverändert umgesetzt wurden, konnten die gestalterischen und funktionalen Details im Rahmen des Planungsprozesses in enger Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft soweit verfeinert werden, dass das neue Schulhaus über seinen eigentlichen Verwendungszweck hinaus eine gewisse Verspieltheit, Sinnlichkeit und Poesie ausstrahlt, welche, so hoffen wir, viele Kindergenerationen inspirieren mögen!

«Ihr Magazin SCHULBLATT Juni 2016  
«Das Schulhaus» hat mich inhaltlich begeistert.  
Kompliment dafür.»

*Patrick Rohrer, Architekt Zug*

«Herzlichen Dank für das neu erschienene Heft,  
es war heute in der Post. Sieht sehr, sehr gut aus.  
Typisch Thurgau? Ein eigentliches Nachschlagewerk  
mit Beiträgen aus verschiedensten Blickwinkeln.  
Das müsste ja eigentlich noch breitere Bekanntheit  
erlangen, denn solche Einführungen ins Thema sind  
Mangelware.»

*Dr. Daniel Kurz, Historiker und  
Architekturkritiker, Zürich*

## Mitarbeiterinnen im Stacherholz, Arbon





GESCHICHTE – GESCHICHTEN

# Abwart – Hauswart – Facility-Manager

«Saubermann und Beichtvater, Sicherheitsverantwortlicher und Manager, Pädagoge, Psychologe, Streetworker, Polizist, Vermittler und Organisator.»<sup>1</sup> All das und gelegentlich noch mehr sollte heute ein Schulhauswart sein. Bevor es ihn als Beruf aber gab, hatte der Schulmeister selber all diese Funktionen zu erfüllen.

Prof. Dr. Damian Miller, PHTG & Dr. Hans Weber,  
Schulmuseum Mühlebach

Beis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in ländlichen Verhältnissen kaum Schulhäuser. 1799 zählte man im Thurgau etwa 215 Schulen, aber nur gerade zwanzig Schulhäuser. Es war normal, dass der Schulmeister selbst für den Schulraum sorgte. Meist nutzte er dazu seine Wohnstube, einen andern grossen Raum oder seine Werkstatt. Ebenso selbstverständlich war er verantwortlich für Ausstattung und Heizung des Schulzimmers sowie für dessen Sauberkeit, für Ordnung und Reinlichkeit bei seiner Schülerschaft und auch noch für deren Verhalten auf dem Schulweg, in der Kirche und überhaupt in der Öffentlichkeit. Um Aufschluss über die Erfüllung all dieser Pflichten zu erhalten, wurde in der Zürcher Schulumfrage von 1771/1772 im Abschnitt Schulzucht die Frage gestellt «Wie verhält es sich in der Schule mit der Reinlichkeit? Werden in dieser Absicht Vorsorgen gebraucht?»<sup>2</sup> Die Pfarrherren, die als Schulaufsicht den Fragebogen zu beantworten hatten, äusserten sich dazu recht unterschiedlich. Bezüglich Sauberkeit der Schulstuben scheinen die meisten Schulmeister ihre Pflichten erfüllt zu haben. So heisst es für Schlatt bei Elgg: «An der reinlichkeit in der schul mangelt es nicht. Alle tage wird die stube einmal mit einem besen gekehret, u. vor- u. nachmittag mit einem feür von rekholteren bereücheret.»<sup>3</sup> In Hüttlingen wurde die Reinlichkeit der Schule «alle morgen von den leüthen die in dem schulhauss wohnen besorget». Auch in Matzingen «wüschet man alle abend die schulstube u. preüket». Das Räuchern von Räumen wurde seit Jahrtausenden zum Reinigen bzw. Desinfizieren angewendet. Gebraucht wurden dazu Kräuter, Wurzeln, Hölzer und Harze, gemäss der Schulumfrage vor allem Wachholder. Mit dem Räuchern liessen sich auch üble Gerüche vertreiben, was offenbar in vielen Schulstuben nötig war. So schrieb der Pfarrer von Dussnang: «Viele Kinder kommen in solchen umständen in die schul, dass der schulmstr., wo ihme nit wenigstens einer von den 5 sinnen fehlet, es kaum ausstehen konnte, u. der pfarer darf bei der visitation nit vergessen wolriechende wasser mitzunehmen.»

## Von der Reinlichkeit

Schwieriger als die Schulstuben sauber zu halten war es, den Kindern die Reinlichkeit beizubringen. Hier wurde immer wieder das Versagen der Eltern beklagt. Für Hüttwilen lesen wir: «Die reinlichkeit unter den schuhlkinderen zu befördern ist schon vieles bey einigen vorgenommen worden, aber weil solcher elteren selber sich zu unsäuberlichkeit gewohnt, so ist wenig zubesseren, doch es sind deren nicht viel.» Für die meisten Orte finden wir differenzierende Urteile. So für Roggwil: «Mit der reinlichkeit der kinder in der schul verhalt es sich ungleich, und zwahr nach art ihrer elteren es gibt säuberliche u. unsäuberliche. Es gibt räudige ungewaschene ungekämmte u. mit Nebucadnezars-klaunen versehene, die mann öffters genöthiget, wo die ahndungen bey den elteren nichts fruchten wollen, etwann zu ihrer beschämung von anderen abzusönderen, damit sie sich, diese absonderung zu vermeiden, selbstn säubern rathsamen u. die elteren bitten möchten solches an ihnen zu thun.» In der Pfarrei Lustdorf war allerdings eine solche Absonderung nicht möglich, denn «thäte er (der Schulmeister) solche sondern, so würde er sich, besonders wann sie leüthen gehörten, die in der gmeind von einigem ansehen sind, von denselben nur thätliche feindseligkeiten zuziehen.» In der Pfarrei Uttwil/Kesswil klagte der Pfarrer über räudige Kinder, die wegen dieser Krankheit oft in der Schule fehlten. Die Ursache dieses Übels sah er in der Unsauberkeit, «u. sint dem ich in anfang die eint u. andern fort geschiket sich in gesicht u. händen zu waschen, bessert es ein wenig. Ich gestehe es ich gienge mehr u. lieber in die schule, wann diese ekelhafte hinderung nicht wäre». Wie immer in der Erziehung war auch in diesen Belangen das Vorbild wichtig. So lobte der Pfarrer von Romanshorn/Salmstach: «Gleich wie der schulmr. die kinder zur reinlichkeit in alweg haltet; also befleisst er mit s. haussvolk sich derselben äusserst.»

*«Mir der reinlichkeit der kinder in der schul verhalt es sich ungleich, und zwahr nach art ihrer elteren...»*

Neben vielen Beanstandungen gab es auch Schulen, mit denen die Pfarrherren zufrieden waren. In Kurzrickenbach wurde die Reinlichkeit «bestens besorget», in Wigoltingen hatte der Pfarrer noch nie Ursache, «mich über unreinliches wesen in einer schule zu beklagen», und in der Gottlieber Schule «sihet es gemeiniglich gar reinlich aus». Was aber in der Erziehung damals wie heute unerlässlich ist, formulierte der Güttinger Pfarrer: «Wegen der Reinlichkeit braucht es vielen zuspruch, und fleissige aufsicht von seiten des schulmeisters u. mir selbst.»

## Vom Notnagel zur Profession

«Das waren noch Zeiten, als die Putzkolonnen [...] am Mittwoch- und Samstagnachmittag, mit Besen und Putzeimer bewaffnet, in die Schulanlage einmarschierten», schreibt der Schweizer Fachverband für Hauswarte 1999 zu seinem 50-jährigen Bestehen.<sup>4</sup> Es gibt im Schulfeld kaum einen Beruf, der mehr Veränderungen erfahren hat, als der der Hauswarte. Früher waren es oft Un-

*«Wegen der Reinlichkeit braucht es vielen Zuspruch, und fleissige Aufsicht von seiten des Schulmeisters...»*

gelernte oder Männer, die ihren Lehr-Beruf nicht mehr ausüben konnten, die mit der Wartung des Schulhauses betraut wurden. Oft waren es Personen mit bauhandwerklichem Hintergrund, die den Dienst des Hauswarts versahen. Dies war naheliegend, denn jedes Gebäude braucht einen Unterhalt. Je mehr Menschen ein- und ausgehen, umso mehr wird die Infrastruktur in Mitleidenschaft gezogen. Es ging nicht lange, so gesellten sich andere Berufsgruppen vom Koch, Lagerist, Gärtner bis zum Coiffeur dazu. In vielen Fällen waren es auch Berufe, die vom Verschwinden bedroht waren, wie Küfer, Kürschner oder Wagner. Die Hauswertsstätigkeit wurde in vielen Fällen zum Notnagel für ein regelmässiges Einkommen. Handwerkliches Geschick auf breiter Basis war auf jeden Fall eine wichtige Voraussetzung. Vereinzelt fanden aber auch ehemalige Lehrer oder Personen aus dem Gesundheitswesen in die Hauswartung. Mit der unterschiedlichen Herkunft drängte sich eine gewisse Vereinheitlichung auf: Kurse in Reinigung und Gartenpflege, teilweise angeboten von Produktehersteller aus dem Reinigungssektor. Wer mag sich nicht an den schulhaustypischen Geruch der Bodenwische erinnern, der einem beim Betreten eines Schulhauses entgegen wehte und an die Ganfer Kugeln, ein Repellent (Vergrämer), die die schlechten Gerüche aus den Toiletten übertrumpfen.

### **Von Lumpen, Improvisation und Highspeed**

Mitte der 1980er Jahre begann sich eine Berufsausbildung mit Diplomabschluss zu etablieren. Der Weg zur Diplomanerkennung durch das «Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit» sei mit einigen Fragen versehen gewesen: Wer soll und kann unterrichten? Wer finanziert? Wo finden die Kurse statt? Welcher Stoff sollte gelernt werden? Die Ausbildung wurde nach und nach an verschiedenen Berufsschulstandorten besucht. 1999 waren es bereits 500 Prüflinge. Dazu kamen Weiterbildungskurse in Brandschutz, Gebäudesicherheit, Gartenbau und

Pflanzenkunde und Kurse zu Informatik, Schliesstechnik, erste Hilfe usw. Mit der architektonischen Freiheit beim Schulhausbau wandelten sich die Ansprüche an die Hauswarte, seine Helferinnen und Helfer sowie ihrer Hilfsmittel. Angefangen von der Spritflasche zur Reinigung der Fensterscheiben über den orangen Staubsauger auf dem Rücken bis hin zum Laubbläser. Silikonabdichtungen verscheuchten den Kitt, Mikrofasertücher den kommunen Lumpen. Regenerierbare Energien, Ökoheizsysteme, Multifunktionsdrucker und Highspeed prägen heute den Berufsalltag – wohlbemerkt – neben dem immer noch aktuellen Wegkratzen von Kaugummi und der Fleckenreinigung. Unabhängig von allen Innovationen und Veränderungen, ein Merkmal prägt die Hauswarttätigkeit von Anfang an bis heute. Neben handwerklichen Fähigkeiten braucht es Flexibilität, Improvisationsfähigkeit, Selbstständigkeit, Voraussicht auf Gelingendes und Pannen und oft Verhandlungsgeschick. Im Unterschied zu vielen anderen Berufen, hätten die Frauen schon sehr früh eine wichtige Rolle beim Unterhalt der Anlagen übernommen. Deshalb schreibt der Verband: «Darum darf der Verband stolz sein, beide Geschlechter integriert zu haben.»

Die Differenzierung und Professionalisierung des Berufs ging einher mit den zunehmenden Ansprüchen des Berufsfeldes. Ein zentraler Auftrag galt der «Bemessung der Anlagen». Ausmessen und Bewerten von Anlagen sind zentrale Bestandteile hauswartlicher Anstellung. Es geht um Abgrenzung gegenüber anderen Anlagen, Verantwortlichkeiten, Lohnberechnung sowie der Definition des Pflichtenheftes. Nicht unerwähnt sollen die unzähligen Hauswertsfamilien sein, die im Schulhaus wohnten, die Kohlenheizung fütterten, alle Wäsche besorgten, in Winterzeiten den Kindern eine Suppe kochten sowie zu jeder Tages- und Nachtzeit Vereinen und anderen Gruppierungen Einlass in Schulhaus, Turnhalle und Aula gewährten – und sich zuweilen ein kleines Königreich schufen. Diese Breite und der Wandel verlangten sowohl Veränderungswille und auch die Gewissheit, zuverlässig für den Gebäudeunterhalt da zu sein. «Der Hauswertsberuf ist geradezu geschaffen für technische Neuerungen. Dank ihrer vielseitigen und schnellen Auffassung waren die Hauswarte schon immer in ausgezeichneter Lage, sich auf Veränderungen und Neuerungen einzustellen», schreibt der Verband.

Ohne unseren Hauswart wäre es sehr chaotisch. Weil manche Kinder Sachen falsch machen und er was sagen muss, dass sie nicht weiter machen,  
Véronica 5. Klasse

### INFORMATION

Die Quellenhinweise zum Text finden Sie unter [www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Supplement Magazin





Szene: Procurator Wech stellt einen neuen Trottenmeister ein.

Bild: © Ittinger Museum

## KUNSTMUSEUM

## Wein und Wohlstand

Die neue Sonderausstellung im Ittinger Museum zeichnet die Entwicklung von Weinbau und Weinhandel in der Ostschweiz am Beispiel der Kartause Ittingen nach.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

**W**einbau und Weinhandel waren für die Kartause Ittingen seit dem Mittelalter von zentraler Bedeutung. Der Wein diente nicht nur der Versorgung der Mönche und ihrer Angestellten. Der Weinhandel war ein ertragreiches Geschäft, das dem Kloster gutes Geld einbrachte, was ab der Mitte des 16. Jahrhunderts einen stetigen Ausbau der klösterlichen und wirtschaftlichen Infrastruktur erlaubte. 1836 lagerten in den Kellern von Ittingen über 1,3 Millionen Liter Wein.

Die Kartause Ittingen gehörte zur Mönchszeit zu den grössten Weinproduzenten und Weinhändlern des Bodenseeraums. Wein aus Ittingen wurde bis nach Glarus, Luzern, St.Gallen oder Süddeutschland verkauft.

Eindruckliche Zeugnisse der stolzen Ittinger Weintradition sind die zahlreichen, teilweise bis heute in der Region erhaltenen Trotten und Zehntenkeller. Im Besitz der Kartause befanden sich im 18. Jahrhundert Trotten und Keller im Gebiet von Uesslingen, Dietingen, Iselisberg, Uerschhausen, Horgenbach, Buch, Horben, Hüttwilen und Warth-Weiningen. Bis heute zeugen zudem der ehemalige Weinkeller in der Kartause selbst – heute als Ausstellungsraum genutzt – oder das 45'000 Liter fassende Prunkfass aus dem Jahr 1759 in der Remise des Schlosses Frauenfeld vom schwunghaften Handel mit dem edlen Reben-saft. Die Französische Revolution und die darauf folgenden politischen Umwälzungen brachten Einschnitte in die wohl abgestimmte Wirtschaft der Mönche mit sich.

Dank einem Gesetz von 1804 wurden Zehnten und Grundzinsen abgelöst. 1836 schliesslich geriet das Kloster unter staatliche Verwaltung, die ihre Aufgabe mehr schlecht als recht erfüllte. So musste sich 1855 der in Ittingen eingesetzte Verwalter Joseph Giezendanner vor Gericht wegen langjähriger Unterschlagungen verantworten, weil er unter anderem Zahlungen für verkauften Wein in die eigene Tasche gesteckt hatte. Für seine Verfehlungen büsste er sieben Jahre in der Haftanstalt Tobel. Nicht zuletzt wegen solcher Schwierigkeiten verkaufte der Kanton

Thurgau das Kloster, das 1867 in den Besitz des jungen Landwirtschaftspioniers Victor Fehr (1846–1938) kam. Zu dieser Zeit gingen die Rebflächen im Kanton Thurgau massiv zurück: Die Reblaus und der falsche Mehltau bedrohten die Erträge, die neu gebaute Eisenbahn ermöglichte Importe von billigen Weinen, und Zollschranken erschwerten den Absatz ins Ausland. Vor diesem Hintergrund richtete Victor Fehr den Weinbau konsequent auf Spitzenqualität aus. Er konzentrierte sich auf die besten Lagen, verbesserte die Kelterung und die Weinpflege.

Auch heute ist der Weinbau noch immer ein bedeutender Zweig der unternehmerischen Aktivitäten der Stiftung Kartause Ittingen, auch wenn die Bedeutung des Weins weniger im finanziellen Ertrag liegt, als vielmehr in seiner Funktion als Imagerträger einer nachhaltigen Landwirtschaft. Die Ausstellung «Wein und Wohlstand» lädt ein zu einer Zeitreise von der Klosterzeit bis heute und lässt erleben, wie sich Produktionsbedingungen des Weins in der Kartause Ittingen im Lauf der Jahrhunderte verändert haben. Personen aus verschiedenen Zeitepochen lassen das Publikum teilnehmen an ihren Strategien und Entscheidungen. Originaldokumente und attraktive Artefakte geben einen Einblick in die Bedeutung des Weins für Wirtschaft und Alltagsleben in der Kartause.



## INFORMATION

### Sonderausstellung «Weinbau und Weinhandel» bis 15. Dezember 2017

#### Angebot für Schulen

Das vielschichtige Wissensgebiet lässt sich individuell mit Hilfe von Exponaten, inszenierten Dialogen, Texttafeln und Audioguideinspielungen.

#### Kosten

Ohne Führung während den Öffnungszeiten gratis, CHF 100.– mit Führung zu beliebigen Zeitpunkten.

#### Kontakt und Beratung

Brigitt Näpflin und Team  
Tel. 058 345 10 71 oder brigitt.naepflin@tg.ch

#### NEU: Einführung für Lehrpersonen

**14. September 2016, 17:00 bis 19:00 Uhr**

Als Weiterbildungskurs der PHTG mit Christa Fritschi und Brigitt Näpflin.

#### Anmeldung bis 31. August 2016

[www.phtg.ch](http://www.phtg.ch) > Weiterbildung > Weiterbildungsfinder

## HISTORISCHES MUSEUM

# Originale lassen den Krieg nacherleben

Nach fünf Monaten Sonderausstellung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg» ist es Zeit für eine Zwischenbilanz.

Cornelia Tannheimer, Marketing & Kommunikation, Historisches Museum Thurgau

Selbstkritisch nimmt das Historische Museum Thurgau die Rückmeldungen unter die Lupe. Ein besonderes Augenmerk gehört dem Eindruck, den das einzigartige Vermittlungsangebot beim jungen Publikum hinterlassen hat. Über 1600 Personen haben bis heute die Ausstellung zum Ersten Weltkrieg im Alten Zeughaus besucht. Wie die Besucherumfrage zeigt, gibt ihr ein Grossteil gute Noten. 98 Prozent des Publikums würde die Ausstellung weiterempfehlen. Viele schätzen die hohe Dichte an Informationen in einer optimal zur Thematik passenden Szenografie mit knirschendem Schotter, Sandsäcken und den Raum beengendem Stacheldraht.

#### Kreative Lernmethode

Das Vermittlungsangebot für Schulklassen der Sekundarstufe I und II stösst auf besonderes Interesse. Bis vor den Sommerferien hat das Vermittlungsteam des Historischen Museums Thurgau 18 Schulklassen mit 170 Schülerinnen und Schülern durch die Ausstellung geführt. Wer dabei an eine traditionelle Museumsführung denkt, hat weit gefehlt. Das Vermittlungsteam unter der Leitung von Melanie Hunziker hat eine aussergewöhnliche Methode erarbeitet, um den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen auf die Schweiz näher erfahrbar zu machen. Das Schlüsselwort dabei ist Interaktion – mitmachen, spüren, erleben, in die Hand nehmen, eintauchen und verstehen. Dabei greifen die Vermittlerinnen auf die natürlichen Ressourcen eines Museums zurück – auf historische Originalstücke aus der Zeit.



### Auf Tuchfühlung mit Geschichte

Die Originale transportieren Geschichte über die Sinne und sorgen dafür, dass die jungen Gäste integral in die vergangene Zeit eintauchen können. In einem Handkarren platziert werden beispielsweise ein Armeehelm, Rationierungsmarken, Briefe oder ein Spielzeug-Truppentransporter von damals auf dem Rundgang durch die Ausstellung mitgeführt. An verschiedenen Stationen nehmen die Vermittlerinnen diese vielsagenden Objekte aus dem Karren und übergeben sie den Schülerinnen und Schülern zur genauen Betrachtung. Ausgestattet mit weissen Museumshandschuhen dürfen sie die historischen Gegenstände in die Hand nehmen und selber erforschen.

### Wirkung erreicht?

Eine spannende Idee, aber wie kommt dieser Ansatz bei Schülerinnen und Schülern an? Gelingt es, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen und die Geschichte des Ersten Weltkriegs greifbar zu machen? Eine Kantonschulklasse wurde nach einem geführten Rundgang durch die Ausstellung befragt.

Das Resultat der Umfrage ist erfreulich. Der Objektwagen mit den Originalstücken scheint genau die Wirkung auf Schülerinnen und Schüler zu haben, die für das Vermittlungsteam von Bedeutung ist. «Ich fand den Handkarren extrem hilfreich bei der Vorstellung, wie es damals in der Schweiz wirklich zu- und herging». «Es beeindruckt einen mehr, als wenn man es nur auf einem Foto sieht». «Das Vorstellungsvermögen und der Bezug zu damals wird durch den Objektwagen gestärkt und unterscheidet sich somit stark von einem Besuch in einem anderen Museum». So oder ähnlich klingen die Rückmeldungen der Lernenden auf die Frage, wie sie den Einsatz der Originale erlebt haben.

### Anfassen erlaubt

Dass die Objekte nicht nur angeschaut, sondern auch angefasst werden dürfen, hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. «Das Gefühl, etwas in der Hand zu haben, das wirklich so alt ist, verleiht der Ausstellung etwas Besonderes», meint ein begeisterter Schüler. Geschichte werde so fassbar. Sie fühlten sich mit den Schicksalen der Menschen dieser Zeit verbunden. Es sei eine ganz neue Art, mit Geschichte in Kontakt zu treten.

Bei den Schülerinnen und Schülern scheint diese neue Methode grossen Anklang zu finden. Für das Historische Museum Thurgau ist dies eine wichtige Erkenntnis und bestärkt das Vorhaben, auch in Zukunft neue Wege in der Geschichtsvermittlung zu gehen.

## INFORMATION

«14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg»  
bis 23. Oktober 2016

im Alten Zeughaus Frauenfeld

### Angebote für Schulklassen

Dauer Führungen: 1 Stunde, Kosten: CHF 100.–

Dauer Workshop: 3 Stunden, Kosten: CHF 200.–

### Anmeldung

[www.historisches-museum.tg.ch](http://www.historisches-museum.tg.ch)

> Angebote Schulen

Die Karre beherbergt Original-Utensilien und Zeitdokumente.

Bild: Historisches Museum Thurgau



NATURMUSEUM

# Neu für den Unterricht

Das Naturmuseum hat zwei seiner beliebten Themenkoffer und sämtliche Themenmappen überarbeitet und verlängert die Ausleihdauer auf vier Wochen.

Catherine Schmidt und Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

**A**ls kostenloses Ausleihangebot für Schulen hat das Naturmuseum Thurgau über die Jahre 36 Themenmappen und 16 Museumskoffer zusammengestellt. Sie sind jeweils einem Thema gewidmet. Mehrheitlich sind dies verschiedene Tiere, z.B. Ameisen, Biber, Schnecken, aber auch weitere Naturthemen wie Wald oder Boden gehören dazu. Veraltetes aussondern, Bewährtes auffrischen und mit Neuem und Aktuellem ergänzen, waren die Leitlinien der Überarbeitung.

## Infos für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler

Die Themenmappen enthalten hauptsächlich Magazine, Broschüren, Falblätter oder Artikel verschiedener Fachstellen. Neu finden sich in den meisten Mappen auch Informationen speziell für Kinder. Abhängig von den verfügbaren Unterlagen sind die Inhalte der einzelnen Mappen unterschiedlich umfangreich. Mit dieser Sammlung verlässlicher Sachinformationen in überschaubarem Umfang eignen sich die Themenmappen ideal für das Einlesen in ein neues Unterrichtsthema. Schülerinnen und Schüler können sie zur Vorbereitung eines Vortrages oder für eine schriftliche Arbeit verwenden.

## Materialien für spannende Unterrichtsstunden

Mit den Museumskoffern kommt ein kleines Stück Museum ins Schulzimmer. Sie enthalten hilfreiches Anschauungsmaterial, das sonst meist nur mit grossem Aufwand besorgt werden kann und bieten zudem Unterrichts Anregungen. Beim überarbeiteten Amphibien-Koffer gehören zum Anschauungsmaterial lebensechte Modelle von zwölf der 15 im Thurgau heimischen Arten, Skelette von Frosch und Salamander und Materialien zur Metamorphose der Frösche. Im Mäuse-Koffer sind unter anderem Präparate von drei verschiedenen Mäusen, die Schädel von einem Nagetier («Echte» Mäuse) und einem Insektenfresser (Spitzmäuse) sowie verschiedene Spuren vorhanden. Beide Koffer beinhalten umfangreiches Bildmaterial, einige ausgewählte Bücher und Informationsunterlagen sowie einen Film. Die Arbeitsanregungen zu den Kofferinhalten sind auf bestimmte Stufen ausgerichtet (Amphibien: Mittelstufe, Mäuse: 2./3. Klasse). Das Anschauungsmaterial kann aber auf verschiedenen Stufen eingesetzt werden.



Themenmappen und Museumskoffer des Naturmuseums. Bild: Archiv Naturmuseum

## INFORMATION

### Kostenlose Ausleihe für vier Wochen

Auf vielseitigen Wunsch haben Museumskoffer und Themenmappen neu eine Ausleihdauer von vier Wochen. Eine frühzeitige Reservation ist bei beiden Angeboten empfohlen. Die Koffer müssen persönlich im Museum abgeholt und zurückgebracht werden, bei den Mappen ist gegen einen Unkostenbeitrag von CHF 10.– auch ein Postversand möglich. Eine Übersicht über die Themen und Inhalte der Mappen und Koffer sowie der Kontakt für die Reservation der Ausleihangebote findet sich auf der Website des Museums:

[www.naturmuseum.tg.ch](http://www.naturmuseum.tg.ch)

> Schulen > Museumskoffer

> Schulen > Themenmappen



SEEMUSEUM

# Geschichten vom Seegrund

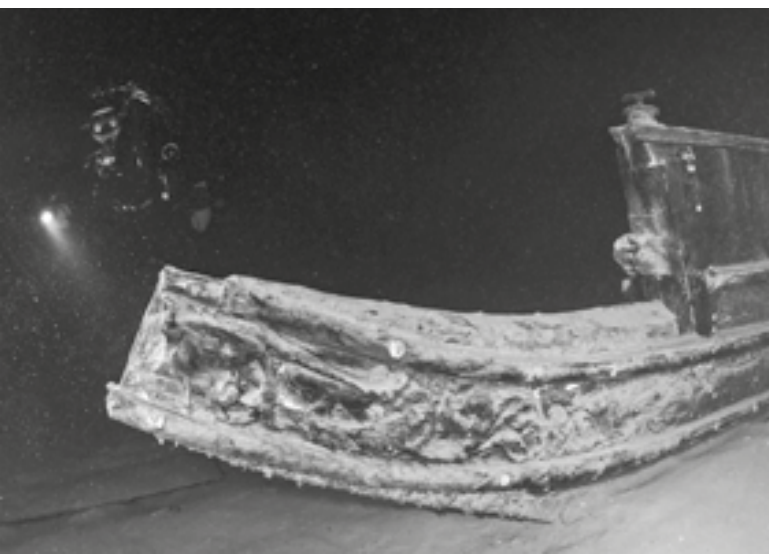
Am 12. Februar 1864 sank die «Jura» nach einem Zusammenstoss mit der «Stadt Zürich» vor Bottighofen. Bald geriet die Unglücksstelle in Vergessenheit und wurde erst nach rund 100 Jahren wieder entdeckt.

Ursula Steinhauser, Seemuseum Kreuzlingen

Die «Jura» wurde 1854 von der Maschinenfabrik Escher-Wyss in Zürich als Kursschiff für den Neuenburgersee gebaut. Heute ist das Schiffswrack Industriedenkmal, Tauchziel und Spiegel der damaligen Zeit. Aufgrund der Bahnlinie zwischen Neuenburg und Yverdon war sie aber schon vier Jahre später überzählig. Deshalb verkaufte man das Schiff zuerst an den Vierwaldstättersee – wo es nie zum Einsatz kam – und dann weiter an den Bodensee. Der Glattdack-Schaukelraddampfer war ein stolzes Schiff mit 41.5 Metern Länge und 10.5 Metern Breite. So bot sie rund 200 Passagieren Platz und beförderte auf dem Bodensee neben Personen auch Post und Güter. Gemäss schriftlichen Quellen hatte die «Jura» am Tag des Unglückes unter anderem Seiden- und Baumwollwaren sowie zehn Zentner Eisen geladen. Zusätzlich zur Mannschaft waren noch sechs Passagiere an Bord. Glücklicherweise war, trotz des schweren Zusammenpralls einzig ein Todesopfer zu beklagen. Zudem verletzte sich ein Schiffsjunge mittelschwer. Alle anderen Personen konnten anschliessend auf dem anderen Schiff – der «Stadt Zürich» – in Sicherheit gebracht werden. Heute

Schiff «Jura» liegt auf dem Seegrund in 40 Metern Tiefe.

Bild: Seemuseum



liegt die «Jura» auf dem Seegrund in rund 40 Metern Tiefe. Besucht werden kann sie nur durch erfahrene Taucher. Diese und der Kanton Thurgau engagieren sich für den Schutz des einmaligen Unterwasser-Denkmal. Denn Wracks sind Zeitkapseln: Sie bieten verdichtete Momentaufnahmen auf kleinstem Raum und zeigen den Alltag der Vergangenheit. Zudem ist die «Jura» eines der am besten erhaltenen Dampfschiffe aus dem 19. Jahrhundert. Deshalb hat der Kanton Thurgau am 7. Dezember 2004 die «Jura» unter Schutz gestellt und das Wrack in Besitz genommen. Dadurch sollen neue Zerstörungen am Kulturgut verhindert und die Taucher für den Wert des Objekts sensibilisiert werden. Denn vor dem Eingreifen des Kantons wurden nicht nur wichtige Teile entfernt und als «Beute» an die Wasseroberfläche gebracht, sondern auch beträchtliche Schäden durch Schiffsanker und eingebrachten Sauerstoff verursacht. Viele der entfernten Objekte gelangten in die Sammlung des Seemuseums – unter anderem die Schiffsglocke, einer von zwei Namenszügen, Kleidungsstücke der Passagiere, ein Kompass, der Anker und noch viele mehr. Deshalb lädt das Seemuseum nun zu einem «trockenen Tauchgang» auf den Seegrund ein und erzählt Geschichten über Schiff, Unglück, Besatzung, Passagiere, Tauchgänge, Archäologie und den notwendigen Schutz des einzigartigen Unterwasser-Denkmal. Tauchen Sie ein in die Vergangenheit – ein Besuch lohnt sich!

## INFORMATION

### Öffnungszeiten ab 31. August 2016

Schulklassen auch ausserhalb der Öffnungszeiten.

### September: Dienstag bis Sonntag

11:00 bis 17:00 Uhr

### Oktober: Mittwoch, Samstag, Sonntag

14:00 bis 17:00 Uhr

Seemuseum Kreuzlingen, Seeweg 3, 8280 Kreuzlingen

Tel. 071 688 52 42, info@seemuseum.ch

[www.seemuseum.ch](http://www.seemuseum.ch)

### Geschichten vom Seegrund – Dampfschiff Jura

**Mittwoch, 31. August 2016, 19:00 Uhr**

Ausstellungseröffnung mit einer Einführung durch Nina Schläfli. Anschliessend Apéro.

### Öffentliche Führung mit dem Jura-Hans

**Sonntag, 25. September 2016, 14:00 Uhr**

Anlässlich der Wiederentdeckung der «Jura» am 25.09.1974 durch Hans Gerber.

### Einführung für Lehrpersonen

**Mittwoch, 5. Oktober 2016, 17:15 Uhr**

### Versunkene Schiffe, Familiensonntag

**Sonntag, 30. Oktober 2016, 14:00 bis 17:00 Uhr**



Bild: Markus Oertly

## KANTONSBIBLIOTHEK

# Schulbibliothek als Bindeglied

Ein Bericht der Fachhochschule Chur beleuchtet die Volksschulbibliotheken im Kanton St. Gallen. Daraus können auch wir Erkenntnisse schöpfen.

Lukas Hefti, Kantonsbibliothek

Im Bereich Leseförderung und -animation ist eine Schulbibliothek nicht nur Lieferant von Inhalten, sondern auch ein interessanter Lernort für Themen wie Medien- und Informationskompetenz. Die Nutzung der Schulbibliothek im Klassenverband dient als Katalysator und Bindeglied. Mit dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit sollten Hemmungen und Orientierungslosigkeit bei freiwilligen Bibliotheksbesuchen, sei das in weiterführenden Schulen oder bei Besuchen in öffentlichen Bibliotheken, der Vergangenheit angehören. Wir verfolgen im Kanton Thurgau das Ziel, Verantwortliche für Schulbibliotheken, mit den wichtigsten bibliothekarischen Institutionen bekannt zu machen und Informationsquellen und Angebote aufzuzeigen. Wir hoffen damit, die Verantwortlichen für Schulbibliotheken zu unterstützen und die Lust an dieser Aufgabe zu wecken. Die Situation der Schulbibliotheken im Kanton Thurgau unterscheidet sich nicht wesentlich von der unseres Nachbarkantons. Im Rahmen des St.Galler Bibliotheksgesetzes und der damit verbundenen

## INFORMATION

### Downloads

Den vollständigen Bericht finden Sie unter [www.kb.sg.ch](http://www.kb.sg.ch) > Bibliotheksförderung > PDF rechte Seitenleiste «Abschlussbericht Status Quo der Volksschulbibliotheken im Kanton St.Gallen»

Siehe Spiralcurriculum zur Informationskompetenz, in «Richtlinien für Schulbibliotheken», S. 32 bis 33.

Hier zum downloaden: [www.sabclip.ch](http://www.sabclip.ch)

Um die Verzahnung der unterschiedlichen Bibliothekstypen zu verstärken, möchten wir Sie deshalb herzlich zu den jährlich zwei von uns angebotenen Kursen einladen:

### Starthilfe für Schulbibliothek-Verantwortliche Mittwoch, 14. September 2016, 14:15 bis 17:15 Uhr

Wehrschulhaus Kreuzlingen  
Infos: [lukas.hefti@tg.ch](mailto:lukas.hefti@tg.ch)

### Höck für Verantwortliche von Schulbibliotheken Mittwoch, 15. März 2017, 14:00 bis 17:00 Uhr

MDZ Bibliothek, PHTG  
Thema: Fremdsprachige Medien in Schulbibliotheken

### Anmeldung Kurse

Über die Abteilung Weiterbildung der PHTG

Bibliotheksstrategie wurde eine gross angelegte Umfrage zum Thema Schulbibliotheken gemacht. Ähnlich wie im Kanton Thurgau sind Schulgemeinden im Kanton St.Gallen laut einem Gesetz aus den achtziger Jahren verpflichtet eine Bibliothek zu führen. Darauf kann verzichtet werden, wenn bereits eine öffentliche Gemeindebibliothek oder eine Kombination mit einer Schulbibliothek existiert. Die Schulbibliotheken im Kanton St.Gallen – so gibt der Bericht Auskunft – sind nicht immer einfach zu lokalisieren. Die Grösse der Schulbibliotheken ist logischerweise den Dimensionen der Schulen angepasst, was unter anderem Kleinstbibliotheken hervorbringt und die Betreuung der Bibliotheken durch den Lehrkörper nur auf nebenamtlicher oder oft freiwilliger Basis zur Folge hat. Bemerkenswert ist, dass viele der befragten St.Galler Schulbibliotheken angeben, mit der kantonalen Bibliothekslandschaft wenig oder gar nicht vertraut zu sein. Es ist weder bekannt, dass Beratungen beansprucht noch finanzielle Unterstützung für Projekte oder Weiterbildungen beantragt werden können.



SCHULE &amp; KULTUR

# KOMET – Wettbewerb für Kulturvermittlung an Schulen

Das Kulturstamt Thurgau lanciert den Wettbewerb KOMET zur Förderung von Kulturvermittlungsprojekten an Thurgauer Schulen.

Stefanie Kasper, Geschäftsführung klick, Kanton Thurgau

**P**lötzlich, ohne Vorwarnung erscheint er am Nachthimmel und bewegt sich – nicht wie Sterne, Monde oder Planeten, die regelmässige Bahnen verfolgen – frei und unberechenbar. Er wird immer heller, entwickelt einen leuchtenden Schweif, der bis zu unvorstellbaren 100 Millionen Kilometern lang werden kann und hinterlässt bei denen, die ihn gesehen haben, einen bleibenden Eindruck: Der Komet. Das aufsehenerregende, oft als Vorzeichen für Veränderung gedeutete Himmelsphänomen des Schweifsterns taucht nun auch im Kanton Thurgau auf – als Namenspatron des Wettbewerbs KOMET zur Erarbeitung von Kulturvermittlungsprojekten an Thurgauer Schulen, der im Spätsommer 2016 vom Kulturstamt Thurgau lanciert wird. KOMET will professionelle Kulturschaffende, Kulturvermittler/-innen oder Kulturinstitutionen dazu anregen, für oder in Kooperation mit (einer oder mehreren) Thurgauer Schulklassen innovative Vermittlungsprojekte zu entwickeln und umzusetzen. Gesucht werden Kulturvermittlungsangebote aus allen Kunstsparten. Ziel des Wettbewerbs ist, neue Ideen und Projekte zu erproben und in Zukunft auf [www.klick.ch](http://www.klick.ch) für andere Schulklassen im Thurgau anzubieten. Unterstützt werden einfallsreiche, überraschende, kreative und nachhaltige Vermittlungsprojekte, die dazu beitragen, die Auseinandersetzung mit künstlerischem Schaffen zu fördern.

Der Wettbewerb KOMET ermöglicht eine einmalige Anschubfinanzierung. Insgesamt stehen für KOMET Mittel in der Höhe von CHF 90'000.– zur Verfügung. Die maximale Summe der Förderung pro Projekt beläuft sich auf CHF 20'000.–. Für die Umsetzung des Projekts sind Drittmittel erforderlich, die Basisfinanzierung kann über den Beitrag des Wettbewerbs erfolgen. Am 31. August erhalten Interessierte im Rahmen des Netzwerktreffens für Kulturverantwortliche an Thurgauer Schulen in der Theaterwerkstatt Gleis 5 in Frauenfeld sämtliche Informationen zu KOMET. Professionelle Kulturschaffende, Kulturvermittler/-

innen oder Kulturinstitutionen können ihre Projektideen bis 31. Oktober 2016 an das Kulturstamt Thurgau einreichen. Den Entscheid über die Auswahl und die Umsetzung der Vermittlungsvorhaben fällt eine Jury unter Vorsitz des Kulturstamts. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Wettbewerb werden über den Entscheid der Jury bis zum 20. Dezember 2016 schriftlich in Kenntnis gesetzt.

Die Vorfreude auf innovative Projektideen, die kometenhaft abheben, umherschweifend in neue Galaxien vordringen, bei allen Beteiligten, insbesondere den Schülerinnen und Schülern, nachhaltigen Eindruck hinterlassen und die Chancen einer Zusammenarbeit von Kultur und Schule aufzeigen, ist gross!



## INFORMATION

### Zum Wettbewerb KOMET

Die Ausschreibung zum Wettbewerb KOMET steht auf der Webseite des Kulturstamts Thurgau zum Download bereit. Infos zum Schwerpunkt Kulturvermittlung finden Sie im kantonalen Kulturkonzept:

[www.kulturstamt.tg.ch](http://www.kulturstamt.tg.ch)

### Einsendeschluss Wettbewerb KOMET

**31. Oktober 2016**

### Kontakt

Falls sich Ihre Schule für die juriierten Projekte interessiert oder sich vorstellen könnte, als Kooperationspartnerin zur Verfügung zu stehen, melden Sie sich bitte bei:

Monika Schmon, Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Kulturstamt Thurgau, [monika.schmon@tg.ch](mailto:monika.schmon@tg.ch)

Stefanie Kasper, Geschäftsführung klick  
Kanton Thurgau, [stefanie.kasper@klick.ch](mailto:stefanie.kasper@klick.ch)

BLIND DATE

# «Lasst es mich machen!»

Zwei sich unbekannte Hauswartinnen unterhalten sich übers Putzen, die schwierigen Böden und leere Schulhäuser. Irgendwie anheimelnd.

Urs Zuppinger

## VORSPANN

**Antoinette Ebnöther:** Bist du beim Verband dabei?

**Monika Leugger:** Erst seit einem halben Jahr. Niemand fragte bis dahin danach.

**Antoinette:** Mich schon. Wir brauchten im 95 mit Lanterwil ein neues Schulhaus. Frittschen hatte dafür genügend Platz. Herr Burkhard, der damalige Präsident des Hauswarte-Verbandes, verlangte daraufhin, dass ich dem Hauswarte-Verband

Antoinette Ebnöther

«Auch wenn die Eltern klönten, blieb ich hart.»

beitreten soll. Alles wurde grösser und da warst du froh, jemanden im Rücken zu haben. Eigentlich wollte ich jetzt aufhören; die meinten aber, ich soll doch bleiben. Jetzt haben wir ja Jubiläum – 60 Jahre!

**Monika:** Es ist immer so viel los; kann nicht überall dabei sein. Vieles ist am Freitag, da muss ich schaffen, kann doch nicht einfach weglaufen.

**Antoinette:** Das dachte ich mir... Gut, könntest mal am Samstag...

**Monika:** Genau nach Plan kann man ja in der Schule sowieso nie schaffen. Die eine will mit ihren Flötenschülern dahin, die andere mit dem Werken dorthin. Da muss ich flexibel bleiben mit meinem Putzplan.

*Waren früher «freie» Nachmittage ideal fürs Reinigen, fallen diese heute komplett weg; der Hausdienst ist gezwungen, sich drumrum zu arrangieren.*

## DAS PUTZEN

**Antoinette:** Als ich aufhörte, fragte mich einer aus der Behörde, wie viele Stunden denn etwa nötig seien. Das wusste ich doch nicht. Ich hörte dann auf, wenn ich durch war. Heute müssen die Tabellen ausfüllen. Ich machte meine Arbeit und wenn's nicht recht sein sollte, sollen die zu mir kommen.

**Monika:** Je nach dem, was die im Schulzimmer gewerkelt haben, bist schneller rum, mal länger. Nach dem Zeichnen und Basteln gibt's halt mehr zu tun.

**Antoinette:** Ich sagte jeweils zu den Lehrerinnen: Lasst es mich machen. Was wollt ihr da rumreiben...

**Monika:** Ja, gell, wir sind viel schneller, wie wenn die mit dem Papiertüechli alles gleichmässig verschmieren...

**Antoinette:** Im Kindsgi gibt's Basteltische, die sind ständig mit Plastik abgedeckt.

**Monika:** Sind auch nicht alle Lehrerinnen gleich...

**Antoinette:** Du, ich hatte mal einen, der hatte ein solches

Puff im Schulzimmer, kam mit dem letzten Schüler, ging mit den ersten.... Am Anfang räumte ich dem noch auf!

**Monika:** Ich bin zum Putzen und nicht zum Aufräumen da! Räume ich auf, ist's ja sowieso nicht so, wie sie es wollten...

**Antoinette:** Auf dem Pult putze ich nur aussenrum, die freien Plätzchen.

**Monika:** Manchmal sieht man vom Pult gar nichts, also putze ich auch gar nichts.

**Antoinette:** Im Grossen und Ganzen geht's ja gut.

**Monika:** Die wissen ja immer, wann wir kommen...

**Antoinette:**... und sie aufstuhlen müssen.

**Monika:** Nein, ich will zuerst die Tische machen, sonst müsste ich ja ab- und selber wieder aufstuhlen!

**Antoinette:** Einmal die Woche müssen die aufstuhlen.

**Monika:** Wir machen die Zimmer zweimal – mit den Tischen. Am Freitag wischen wir kurz den Boden.

**Antoinette:** Vielfach ging ich noch am Samstag rüber. Dann konnte ich mal so richtig dran bleiben.

**Monika:** Dann ist ja auch kaum ein Lehrer da...

*Hauswarte wohnen nicht mehr unbedingt im Schulhaus. Das bringt so manche Vorteile mit sich:*

## VERGESSENES

**Monika:** Vergessen bei euch auch so viele was im Schulhaus?

**Antoinette:** Ja, die kamen andauernd: Brauche den Schlüssel! Das mussten wir abklemmen. Wohnen halt nicht weit vom Schulhaus.

**Monika:** So lange jemand im Schulhaus ist, können sie an die Scheibe klopfen. Was Kinder alles vergessen, ist wirklich nicht zu glauben! Es vergeht kein Tag, ohne dass welche antraben und was holen müssen.

**Antoinette:** Wir mussten verlangen, dass sich die Kinder bei der Lehrerin melden und diese gibt die Einwilligung oder einen Tag mehr für die Hausaufgaben.

**Monika:** Ach, dann öffnen wir halt nochmals die Tür. Das Turnzeug ist ja schnell vom Haken genommen.

**Antoinette:** Auch wenn die Eltern klönten, blieb ich hart.



## PORTRÄTS

**Monika Leugger (I.)**, Bottighofen, seit drei Jahren Hauswartin, half zuvor bei den Grundreinigungen; 45 %.

**Antoinette Ebnöther**, Frittschen, pensionierte Hauswartin, 28 Jahre im Teilpensum.



Bild: Benjamin Manser

.....  
Boden ist nicht gleich Boden. Diese Unterlagen zu reinigen kann ins Bodenlose führen...

### BODENLOSES

**Monika:** Die Böden machen wir in den Sommerferien. Neue Schulzimmer haben bloss noch Einer-Tische mit Rädern. Im alten Schulhaus bugsieren wir die grossen Maschinen von Hand in den obersten Stock. Ein rechter Chrapf.

**Antoinette:** Haben die mir doch einen Boden aus Quarzsand reingemacht!

**Monika:** ... und wir haben poröse Platten bekommen. Nach jedem Geburtstag hat's doch verstampfte Schokoladestückchen drin ... Reinige das mal!

**Antoinette:** Mit dem Besen kannst eh nichts ausrichten. Über den fliegst höchstens, wenn er stecken bleibt.

**Monika:** Grosse Flächen brauchen grosse Maschinen!

**Antoinette:** Stehen die mal auf eine Tintenpatrone, bringst das nie mehr raus! Du brauchst das Schamponiergerät, dann feucht aufsaugen.

**Monika:** Dann ist es drinnen genau so feucht wie in einer Sauna!

**Antoinette:** Bei mir half nur Durchzug!

**Monika:** Mach' das mal bei einem Minergie-Bau!

**Antoinette:** Die Treppenstufen bröckeln bereits ab.

**Monika:** Architekten wollen einfach, dass es schön aussieht.

**Antoinette:** Ich sagte immer, der soll mal die Böden putzen kommen. Gemacht habe ich es dann doch nie.

**Monika:** Plattenböden sind fürs Putzen ideal. Einmal drüber – und zack ist alles wieder blitzblank.

**Antoinette:** Die modernen Böden schluckten den Schall, sagen sie.

**Monika:** Aber ich ärgere mich mehr über die blöden Flecken. Ist so.

.....  
*Als hätte Hollywood Pate gestanden, endet dieses Blind Date sehr emotional:*

### Monika Leugger

«Ein Schulhaus in den Ferien ist was furchtbar Langweiliges!»

### SCHULLEBEN

**Antoinette:** Man lebt allgemein schon immer noch mit der Schule mit. Die Kindergärtnerin rief mich jeweils an, ich solle doch wieder mal zum Plaudern kommen. Mit allen hab' ich's gut.

**Monika:** Ich schaffe halt eher am Nachmittag meinen Teil. Da sehe ich wenig von den Schülern.

**Antoinette:** Es lebt halt schon, so ein Schulhaus.

**Monika:** In den Ferien fehlt wirklich was. Ein Schulhaus in den Ferien ist was furchtbar Langweiliges!

**Herzlichen Dank für dieses Gespräch!**



# Chancen ausbauen.

Sie wollen **Lehrperson an einer Berufsfachschule oder an einer höheren Fachschule** werden?

Hier erfahren Sie alles zum umfangreichen Aus- und Weiterbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule St.Gallen:

## **Informationsanlass Sekundarstufe II**

Donnerstag, 27. Oktober 2016, 18.00 – 20.00 Uhr

PHSG, Hochschulgebäude Hadwig, Notkerstrasse 27, 9000 St.Gallen

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Anmeldung bis spätestens Montag, 24. Oktober 2016, unter [www.phsg.ch/infosek2](http://www.phsg.ch/infosek2)

**PH** **SG**  
Pädagogische Hochschule  
St.Gallen

in Kooperation mit

**ZfJN** Zentrum für berufliche  
Weiterbildung



## Danke, lieber Hauswart!

Du bist der Schule wie ein Engel,  
ein guter Geist der unsren Zeit –  
bekämpfst gern Alltags kleine Mängel  
und sorgst für stete Sauberkeit.

Zählst zu den Helden der Geschichte;  
Geschichte, die im Alltag lebt!  
Auch wenn im Jahresschlussberichte  
kein Bild mit deinem Namen klebt.

Du schaffst der Schule einen Rahmen  
und wohlige Geborgenheit.  
Wie viele Schüler gingen/kamen  
zur Schule in der deinen Zeit?

Du reparierstest ungezählte  
Alltäglichkeiten hier im Haus.  
Du hast ersetzt, wenn etwas fehlte  
und halfst, wo du nur konntest, aus!

Du wirst nun weder auf Gemälden  
noch auf des Denkmals Sockel stehn.  
Nun ja, es sind die wahren Helden  
halt oft nur mit dem Herz zu sehn!

Zum Schluss gibt's weder Ruhm noch Franken  
für all dein Tun jahrein, jahraus!  
Doch heute wollen wir dir danken  
und schenken mit dem Vers ... Applaus!

Christoph Sutter

Illustration: Peter Rottmeier





## MoneyFit – das Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit von PostFinance stärkt die Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen und setzt auf vielseitige Lernmethoden. MoneyFit besteht aus Angeboten für die **Mittelstufe**, die **Sekundarstufe I** und die **Sekundarstufe II**.

Online lernen und Lehrmittel bestellen:  
[moneyfit.postfinance.ch](http://moneyfit.postfinance.ch)

**PostFinance**   
*Besser begleitet.*



Fichtenstrasse 3  
 8582 Dozwil

Tel +41 (0)71 688 56 12

[www.RUDOLF-SPIELPLATZ.ch](http://www.RUDOLF-SPIELPLATZ.ch)

**Planung, Bau & Wartung von Spielanlagen**

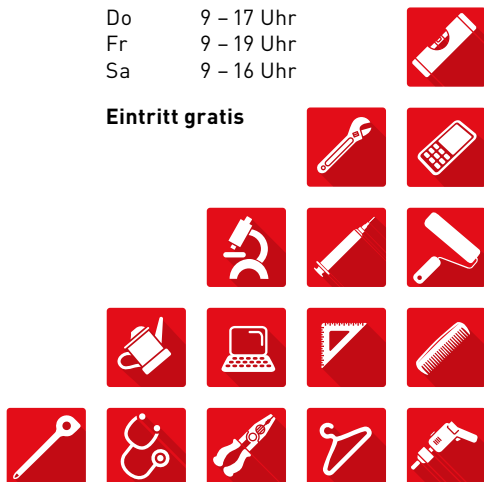
[berufsmesse-thurgau.ch](http://berufsmesse-thurgau.ch)

# berufsmesse thurgau

22.–24. September 2016  
 in Weinfelden

Do 9 – 17 Uhr  
 Fr 9 – 19 Uhr  
 Sa 9 – 16 Uhr

Eintritt gratis



Veranstalter  
**GEWERBE THURGAU**

Patronat  
**Thurgau**  
 Departement für Erziehung und Kultur

Unterstützt durch  
 Schweizerische Eidgenossenschaft  
 Confédération suisse  
 Confederazione Svizzera  
 Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
 Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF  
 Staatssekretariat für Bildung,  
 Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsorin  
**Thurgauer Kantonalbank**

# Der Platz für Ihre Werbung.

Anzeigenverkauf  
 für das Schulblatt  
 des Kantons Thurgau:

## Druckerei Steckborn

Druckerei Steckborn  
 Louis Keller AG  
 Seestrasse 118  
 8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22  
 Fax 052 762 02 23  
[info@druckerei-steckborn.ch](mailto:info@druckerei-steckborn.ch)  
[www.druckerei-steckborn.ch](http://www.druckerei-steckborn.ch)



Theater St. Gallen

Sinfonieorchester St. Gallen

Unsere Empfehlungen  
für junges Publikum

# September bis Dezember

## HotSpotHamlet

Hamlet\_LOK [16+] ab 9. September  
Hamlet\_Studio [14+] ab 14. September  
Hamlet\_Gross [15+] ab 23. September

## Romeo und Julia

Jugendkonzert [10-16] am 30. September

## Peter Pan

Familienstück [6+] ab 12. November

## Am Boden

Schauspiel [15+] ab 17. November

## Orfeo ed Euridice

Tanzoper [15+] ab 10. Dezember

Unter [theatersg.ch/mitmachen](http://theatersg.ch/mitmachen) finden Sie weitere Infos.  
Dort sind ab 22. August die Vorstellungstermine für Schulen online.  
Kontakt und Buchung 071 242 06 06 | [a.schweizer@theatersg.ch](mailto:a.schweizer@theatersg.ch)

Der **Fachausschuss  
Gestaltung und Kunst**  
organisiert jährlich 1–2  
Workshops und Veranstaltungen  
für die Unterrichtsfächer  
Zeichnen und Werken.

Wir suchen nun 2 kreative

## Mitwirkende bzw. Lehrpersonen Sek. I,

die sich mit Rat, Tat und Ideen  
einbringen möchten.

Für weitere Auskünfte stehen wir  
Dir gerne zur Verfügung:

**[michaeldahl@sunrise.ch](mailto:michaeldahl@sunrise.ch)**

## Weiterbildung in Sozialer Arbeit und in Neuen Medien Informationsanlass

**Dienstag, 13. September 2016, 17 Uhr**  
Fachhochschulzentrum St.Gallen

**Details und Anmeldung:**  
[www.fhsg.ch/infoanlass](http://www.fhsg.ch/infoanlass)

 **FHS St.Gallen**  
 Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

**Hermann Landolt**  
Berufsfachschullehrer,  
Altstätten, und FHS-Absolvent



FHO Fachhochschule Ostschweiz

HERZLICH  
WILLKOMMEN BEIM  
EINMALEINS  
FÜRS BUCHEN VON  
SCHNEESPORTLAGERN  
& SCHNEESPORTTAGEN!

Die Buchungsplattform gosnow.ch macht es für Lehrpersonen erheblich einfacher, Schneesportlager und -tage zu buchen: Alle Angebote auf einen Blick, alles wird organisiert – und Sie haben nur einen Ansprechpartner! So sorgen wir von der Schneesportinitiative Schweiz dafür, Kinder & Jugendliche wieder so richtig für den Schneesport zu begeistern!

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse auf die Piste zu bringen: gosnow.ch



Schneesportinitiative Schweiz  
Initiative sports de neige Suisse  
Iniziativa sport sulla neve Svizzera



## Data Quest Schulbesuche an einer Referenzschule

Berufskollegen zeigen, wie sie das Lernen der Schüler verbessern – unter anderem durch den Einsatz von Technologie: Besuchen Sie unsere Referenzschulen, tauschen Sie Ideen aus und diskutieren Sie die Vorteile aber auch die Herausforderungen solcher Lerneinheiten.

Folgende Termine stehen Ihnen zur Verfügung:

**Primarschule Regensdorf** 19. September 2016  
**Kantonsschule Frauenfeld** 14. September 2016

Melden Sie sich kostenlos zu einem Schulbesuch an:  
<https://www.dataquest.ch/events/21831>